Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 10.— M., bei der Post 10.— M., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe 35 mm breite Zeile 80 Pf., auswärts 1.— M. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß n. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **500 Mark Unfall**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 6. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckk.: Dortmund 2852, Hannover 21574.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 281 — Donnerstag, 1. Dezember 1921 — 54. Jahrgang

Preußischer Landtag.

Im preußischen Landtage herrschte eitel Ruhe und Frieden. Man verhandelte über ein Thema, das politische Leidenschaften aufzupeitschen nicht allzusehr geeignet ist. Die Volkswohlfahrt liegt jeder Partei am Herzen. Allerdings sind die Wege, die zum Ziele der Besserung der Krankheiten, von denen unser Volkskörper befallen ist, führen, verschieden. Der Gedanke aber blieb, daß mit allen Mitteln das Niveau unserer Volksgesundheit erhöht werden muß. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Wohnungsnot. Jeder Redner, gleich welcher Partei er angehörte, räumte diesem Problem einen großen Platz in seinen Ausführungen ein. Daß es mit Bauzuschüssen nicht allein getan sei, darin waren sich alle einig. Die Höchstmieten-Verordnung des früheren Wohlfahrtsministers Stegerwald mußte sich besonders von Vertretern der Rechtsparteien ernst eine scharfe Kritik gefallen lassen. Da man beschlossen hatte, von einer Abendsitzung abzusehen, entwickelte man eine Dauersitzung.

Das Haus vertagte sich dann auf den 6. Dezember.

Die Reparationen.

Neuer Zahlungsmodus.

Gestern trat das Präsidium des Reichsverbandes der Industrie zusammen, um sich über die Frage der Kreditaktion zu unterhalten. Auch Hugo Stinnes erschien. Ihm wurde naturgemäß das größte Interesse entgegengebracht. Stinnes erstattete Bericht über das Ergebnis seiner Londoner Verhandlungen und machte Ausführungen über die Fragen, über die bereits kürzlich berichtet wurde. Es sei hervorgehoben, daß Hugo Stinnes den englischen Ministerpräsidenten verschiedentlich in der Zeit vom Sonntag zum Mittwoch, teilweise auf seinem Landgut, teils in London selbst gesprochen hat, wohin Lloyd George wegen dringender Geschäfte zurückkehren mußte. Die Verhandlungen zogen sich dann bis in den späten Nachmittag hin. Im Mittelpunkte der Erörterungen standen schließlich folgende Fragen: Reichskanzler Dr. Wirth hatte vor einiger Zeit den Wunsch ausgesprochen, daß von der Industrie und der Finanz eine gemischte Kommission gebildet werden sollte, bestehend aus drei Wirtschaftsvertretern und aus drei Handelsvertretern. Diese Kommission soll Fühlung nehmen und wenn möglich, Verhandlungen führen mit der englisch-amerikanischen Wirtschaftswelt. Es wurde beschlossen, Geheimrat Bücher, den Generalsekretär des Reichsverbandes, zum Reichskanzler zu entsenden, damit diesem davon Mitteilung gemacht würde, daß der Reichsverband der Industrie bereit sei, der Wahl einer Kommission durch den Reichskanzler zuzustimmen.

Ueber die Verhandlungen, die in letzter Zeit geführt worden sind, ist noch ergänzend zu sagen, daß die Industrie heute der Meinung ist, daß das Wichtigste eine neuer Zahlungsmodus für die Reparationen sei. Man geht sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß das als ein Ergebnis der Londoner Verhandlungen von Stinnes bezeichnet werden kann. Die Industrie ist der Meinung, daß wir nicht weiter kommen, wenn nur ein Kredit aufgebracht wird, der die nächste Zahlung sicherstellt, vielmehr müsse eine Regelung herbeigeführt werden, die eine Gesundung Deutschlands ermöglicht, wenn es seinen Reparationsverpflichtungen nachkommen soll.

Englands Stellung zur Reparation.

Der Londoner Tempskorrespondent meldet, es scheine gewiß, daß die englische Regierung kürzlich das ganze Reparationsproblem erörterte und zu provisorischen Schlußfolgerungen kam, die sie bald bekanntgeben werde. Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands erfordere eine tiefere Untersuchung und vielleicht auch eine Kontrolle der Finanzwirtschaft des Reiches. Wenn Deutschland gewisse Zahlungserleichterungen fordere, hätten die Alliierten das Recht, eine solche Untersuchung zu fordern und von Deutschland eine Finanzpolitik zu verlangen, die auf einer Grundlage aufgebaut sei, die die Alliierten in ihrer Finanzpolitik verfolgen. Die englische Regierung denke jetzt daran, ein interalliiertes Einvernehmen wegen der Reparationszahlungen herbeizuführen. Das Abkommen Loucheur—Rathenau sei zwar in den großen Umrissen von den englischen Sachverständigen gebilligt worden, habe aber noch zu keiner Entscheidung seitens der Verbündeten geführt. Die wichtigste Kritik gegen dieses Abkommen ist der englische Standpunkt, daß hier eine Sonderaktion Frankreichs vorliege. Man erklärt ferner, wenn Frankreich unabhängig von den anderen Alliierten vorgehen dürfte, so habe es kein Recht, sich darüber zu beklagen, daß England auch Sonderabmachungen mit Deutschland treffe. In London ist man überzeugt, daß Deutschland am 15. Januar 500 Millionen Goldmark bezahlen wird. Dann aber bleibe zu erwägen, was mit den späteren Zahlungen geschehen solle. Großbritannien glaube, daß man einen weiteren Kurssturz der Mark nicht zulassen dürfe. Der deutsche Markt sei heute den englischen Waren vollkommen verschlossen. Im Interesse aller Gläubiger Deutschlands und im Interesse Europas sei es möglich, daß England ein Moratorium für zwei oder drei Jahre für die Reparationszahlungen vorschlagen werde. Der von Bradbury ausgearbeitete Plan sehe ein solches Moratorium vor. Dieses Projekt werde von dem englischen Ministerrat geprüft werden. Westminster Gazette erinnert daran, daß nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages ein Mehrheitsvotum der Reparationskommission genüge, um den Aufschub der Zahlungen, die vor 1929 zu leisten sind, herbeizuführen.

Ein Zahlungsaufschub für Deutschland?

Rathenaus Verhandlungen in London.

Dem politischen Berichterstatter der „Daily Mail" zufolge hatte Dr. Rathenau eine Unterredung mit dem Schatzkanzler Sir Robert Horne, um die Frage der deutschen Reparationszahlungen an England zu erörtern. Eine weitere Zusammenkunft zwischen Rathenau und Horne ist wahrscheinlich, bevor Rathenau London wieder verläßt. Rathenau traf gestern zweimal mit dem Direktor der Bank von England zusammen, um die finanzielle Lage vom Bankstandpunkte aus zu erörtern. „Daily Mail" berichtet weiter, daß die Frage des Moratoriums für Deutschland von Horne eingehend erwogen würde. Es wurde offiziell mitgeteilt, daß diese Frage vom Kabinett später behandelt werden wird. Es könne zuverlässig mitgeteilt werden, daß die führenden Bankiers von England für diesen Beschluß eintreten.

London, 30. Novbr. (W. T. B.) Der parlamentarische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, im Hinblick auf die Tatsache, daß die britische Regierung daran sei, die gesamte Reparationsfrage im Lichte der augenblicklichen chaotischen finanziellen Verhältnisse zu erörtern, hätte gestern nachmittag im englischen Schatzamt eine Konferenz von Sachverständigen stattgefunden, die über drei Stunden dauerte. Daran nahmen u. a. teil: Der Schatzkanzler, der britische Botschafter in Berlin und Sir John Bradbury. Ein von letzterem verfaßter Bericht wurde eingehend erörtert. Es verlautet, daß verschiedene Vorschläge erörtert wurden, die dem Kabinett vorgelegt werden sollen.

Die Einladung nach Washington.

Während der französische Ministerpräsident auf dem Ozean schwimmt, während schon die Torpedobootsflottille seeklar gemacht wird, um Briand feierlich einzuholen, vollziehen sich anscheinend hinter den Kulissen der Washingtoner Konferenz merkwürdige Dinge. Aus Amerika flog plötzlich die Meldung auf, daß die Vereinigten Staaten eine Einladung Deutschlands und Rußlands zur Washingtoner Konferenz durchdrücken wollten, und in einem führenden amerikanischen Blatt ist behauptet worden, daß dieser Wunsch einem Plan des Präsidenten Harding entsprungen sei, der in Washington so etwas wie eine Gesellschaft der Nationen gründen will. Die Meldungen über die erwähnten Einladungsabsichten sind von kompetenter amerikanischer Seite bisher unwidersprochen geblieben, und man möchte daher wohl annehmen, daß ein wahrer Kern in diesen Meldungen enthalten ist. Natürlich ist die Sache bisher noch nicht so weit gediehen, daß eine offizielle Einladung ausgesprochen worden ist. Man hat erst einige Versuchsballons auffliegen lassen, man ließ eine Friedenstaube auffliegen. Diese Taube kehrt allerdings ohne den Oelzweig des Friedens nach Washington zurück. In England und Italien, ebenso auch in Japan, hat man Zurückhaltung beobachtet. Wie die Dinge nun einmal liegen, könnte diese Zurückhaltung vielleicht als Zustimmung ausgelegt werden. Man ist heute doch zu einem großen Teil in diesen Ländern davon überzeugt, daß die Errichtung einer neuen Weltordnung ohne Mitwirkung der beiden großen Staaten Deutschland und Rußland einfach nicht möglich ist. In allen Ententeländern begegnet diese Auffassung natürlich noch politischen Hindernissen, aber diese Hindernisse können schließlich doch vielleicht überwunden werden. Lediglich ein Land hat nichts vergessen und hat nichts dazu gelernt: Frankreich. Herr Viviani, der als Vertreter Frankreichs in Washington zurückgeblieben ist, hat sich mit einer wenig geschickten Heftigkeit gegen eine solche Einladung ausgesprochen. Daß gerade Herr Viviani auf einer solchen Weigerung bestand, mag für diejenigen unter uns eine Lehre sein, die da meinten, Frankreich werde uns bereits jetzt mit liebenden Armen im Völkerbund empfangen, denn es darf nicht vergessen werden, daß gerade Viviani es ist, der Frankreich im Völkerbund vertritt. Wenn man sich in Frankreich zu einer wirtschaftlichen Verständigung, etwa in der Art des Wiesbadener Abkommens, verstanden hat, so nur deshalb, weil die Notlage Frankreich ein Lehrmeister gewesen ist. Politisch aber mit Deutschland auf gleichem Fuße zu verhandeln, das lehnt man unter allen Umständen ab. In dieser Beziehung kennt Frankreich nur eine Umgangsform: das Diktat. Sollten wir, trotz der ablehnenden Haltung Frankreichs, wider Erwarten dennoch nach Washington eingeladen werden, so darf wohl angenommen werden, daß wir dieser Einladung Folge leisten, und zwar auch dann, wenn wir uns wenig Erfolg davon versprechen. Es wäre falsch, wenn wir uns einem Versuch zu einer Weltverständigung, mag er kommen, woher er will, entgegenstellen wollten.

Englands Haltung.

Eine Reuternote besagt, die Berichte von dem endgültigen Plan Lloyd Georges für seine Abreise nach Washington müßten mit Zurückhaltung aufgenommen werden. Lloyd Georges Ansichten über die Konferenz blieben unverändert. Der britische Premierminister habe von Anfang an die hoffnungsvollste Ansicht über die Möglichkeiten der Washingtoner Konferenz gehegt. Diese Ansicht wäre durch den bisherigen Verlauf der Konferenz nur noch bestärkt worden. Die britische Regierung wäre entschlossen, die amerikanische Aufforderung nicht in unbestimmter Weise zu beantworten und dadurch, daß sie in jeder Richtung auf das allgemeine Ziel hin mitarbeite, die Welt vor der Bedrohung eines neuen Krieges zu befreien. Da dies die Absicht Lloyd Georges wäre, habe er natürlicherweise mehr denn je den Wunsch, nach Amerika zu fahren. Bevor jedoch diese Woche, die eine Periode in der irischen Geschichte bedeute, vorbeigegangen wäre, sei es vollkommen unmöglich, zu sagen, ob Lloyd George England verlassen werde oder nicht. Die Befürchtungen, die man in verschiedener Richtung wegen der Verhandlungen in Washington ausdrückt, würden in maßgebenden britischen Kreisen nicht geteilt. Reuter fährt fort: „Abgesehen von der Rüstung zur See wird in England die größte Bedeutung der Wiederherstellung des Weltfriedens beigemessen, der allein auf diese Weise verwirklicht werden kann. Es besteht große Besorgnis bezüglich der Atmosphäre der Welt, und im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß man die Halbkugeln der Welt nicht voneinander trennen oder zwischen Rüstungen zur See und anderen Rüstungen unterscheiden kann."

Der Kampf um die Seeherrschaft

Die amerikanischen Marinesachverständigen haben den englischen und den japanischen Offizieren eine ausführliche Antwort auf die von Japan gestellten Anfragen über die Einschränkung der Seestreitkräfte zugestellt. Von zuständiger Stelle verlautet, daß die von Hughes abgegebene Erklärung bezüglich der Stärke der Seestreitkräfte der verschiedenen Mächte durch die von den amerikanischen Sachverständigen vorgenommene Prüfung nicht abgeändert worden sei.

Neue Steuerquellen.

Die neue Lohnsteuer hat sich als eine Steuer erwiesen, die psychologisch richtig gedacht war. Auch die Umsatzsteuer ist eine Steuer von gleichem Wert. Unsere Steuerpraktiker dürfen sich nicht damit abfinden, einfach bestehende Steuern zu verdoppeln, sondern es müssen neue Wege zur Rettung gefunden werden, und zwar müssen Steuern geschaffen werden, die so konstruiert sind, daß durch ihre Erhebung auch der Kursstand der Mark verbessert wird. Eine solche neue Steuer, eine Steuer, die wirklich große Einnahmen bringen soll, kann sich nur stützen auf die deutschen Ausfuhr. Man hat in diesen Tagen die Goldzollzuschläge für die Einfuhr wieder erhöht. Eine solche Erhöhung war unvermeidlich, aber man muß sich aber auch darüber klar werden, daß diese Einnahmen gleichzeitig eine neue Teuerungswelle zur Folge haben werden. Eine Steigerung der Preise für die Lebensmittel und für alle übrigen Mittel zum Leben läßt sich aber nur vermeiden, wenn der Markkurs gehoben wird. Diese Momente sind von einem bekannten Parlamentarier und Steuerfachmann zusammengekuppelt worden zu einem Vorschlag, in dem gefordert wird, erstens ein gleichmäßiger und lückenloser Ausfuhrzoll von mindestens 20 bis 25 Prozent vom Verkaufswert auf die gesamte Ausfuhr an Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten. Zweitens die Zahlung oder Sicherstellung des Ausfuhrzollbetrages vor der Freigabe zur Ausfuhr. Selbstverständlich wäre die gesamte Ausfuhr scharf zu kontrollieren. Die bisherige Ausfuhrpolitik muß in vollem Umfange bestehen bleiben. Die Ausfuhrgenehmigung für bestimmte Waren bliebe in der bisherigen beschränkten Weise vorbehalten. Gleichzeitig aber damit wäre eine gesetzliche Vorschrift zu schaffen, nach der der Verkauf in das Ausland nur in der betreffenden oder in einer gleichwertigen Auslandsvaluta getätigt werden muß. Und im Zusammenhange damit muß weiter bestimmt werden, daß der vorgesehene 20- bis 25prozentige Ausfuhrzoll in der Währung des Empfängerlandes zu zahlen ist. Der übrige Gegenwert der Ausfuhrware, also die fremden Devisen, ist bei Eingang der Zahlung an die Reichsbank zum Tageskurs auszuliefern. Durch solche Maßnahmen könnte doch vielleicht endlich den Devisenschiebern das Handwerk gelegt werden, und diejenigen könnten herangekriegt werden, die dabei sind, sich im Auslande große Guthaben zu schaffen, um diese vor den deutschen Steuergesetzen zu schützen. Wir zweifeln gar nicht daran, daß von interessierten Kreisen gegen solche Vorschläge Lärm gemacht wird, möchten aber jetzt sagen, daß eine ernsthafte Prüfung der gegen diese Steuer erhobenen Einwände die Bedenken zerstreuen wird, die gegen eine solche Steuer erhoben werden. Man darf wohl annehmen, daß sich das Reichsfinanzministerium ernstlich mit den hier dargelegten Plänen befassen wird.

Was Deutschland schon an Heeresgut zerstören mußte.

Das Berliner „Acht-Uhr-Abendblatt" bringt eine Zusammenstellung des bis jetzt von Deutschland auf Anweisung der Entente zerstörten Heeresgutes.

Danach sind neben anderem 17 000 Scherenfernrohre im Werte von 150 Millionen Mark, 14 000 Flugzeuge im Werte von 400 Millionen Mk., 2800 Flugzeugmotoren im Werte von 600 Millionen Mark, Flugzeugersatzteile und Spezialinstrumente im Werte von 400 Millionen Mark, 36 000 Wasserstofflaschen im Werte von 15 Millionen Mark zerstört worden

Außerdem wurden zerstört zwei Millionen Stück Leuchtraketen, drei Millionen Gasmasken, 9000 Scheinwerfer, 12 000 Feldbacköfen, 9000 Feldküchen, Riesenbestände an Tornistern, Feldflaschen und Brotbeuteln, 8000 Torpedoluftkessel. Der Gesamtwert des zerstörten Heeresgutes beträgt nahezu 1700 Millionen Mark.

Mit der Zerstörung dieser Werte begnügt sich jedoch die interalliierte Kontrollkommission nicht. Sie verlangt noch weitere Zerstörungen, die dem Reiche einen weiteren Verlust von 71 Millionen Mark bringen würden.

An unsere Leser!

Infolge der Geldentwertung steigen die Kosten für Herstellung und Vertrieb einer Zeitung fast Tag für Tag ins Ungemessene. Um weiter bestehen zu können, sind die Zeitungen in ganz Deutschland gezwungen, ihre Bezugs- und Anzeigenpreise zu erhöhen. Auch wir haben uns dieser Lebensnotwendigkeit nicht entziehen können und müssen den Bezugspreis für unsere „Schwerter Zeitung" vom 1. Dezember ab auf monatlich 10 Mark festsetzen. Der Anzeigenpreis stellt sich jetzt auf 80 Pfg. für die Millimeterzeile bei Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk. Wenn unsere Leser die Reichhaltigkeit unserer Zeitung und unser Bemühen, ihnen stets das Beste zu bieten, richtig würdigen, werden sie unseren Bezugspreis noch immer sehr mäßig finden.

Gegen den wilden Kartoffelkauf.

Die Maßnahmen der Reichsregierung.

Durch Verordnung vom 24. November 1921 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bei den Landwirten mit Wirkung vom 20. Dezember 1921 ab für den Aufkauf von Kartoffeln eine behördliche Erlaubnis vorgeschrieben. Dieser Erlaubnis bedürfen alle Personen, die zum Wiederverkauf oder zur gewerbsmäßigen Verarbeitung oder für Gemeinden, Gemeindeverbände, Betriebe oder im Auftrage einer Mehrheit von Verbrauchern Kartoffeln in eigener Person unmittelbar beim Landwirt aufkaufen.

Der Aufkauf für den Bedarf des eigenen Haushaltes ist frei. Die zum Großhandel mit Kartoffeln zugelassenen Personen bedürfen gleichfalls einer besonderen Erlaubnis nicht, wohl aber deren Angestellte und Beauftragte. Für diese Angestellten und Beauftragten ist zur Vermeidung von Stockungen in der Versorgung eine Erleichterung insofern vorgesehen, als für sie bis zum 20. Januar 1922 ein behördlicher und mit Lichtbild versehener vorläufiger Ausweis genügt, wonach sie von einer zum Großhandel zugelassenen Person mit dem Ankauf beauftragt sind; dieser vorläufige Ausweis wird auf Antrag des Auftraggebers von der zuständigen Behörde (nach näherer Bestimmung der Landeszentralbehörde: Handelszulassungsstelle oder Polizeibehörde) ausgestellt. Zuständig zur Erteilung der endgültigen Erlaubnis sind die von den Landeszentralbehörden bestimmten höheren Verwaltungsbehörden, in Preußen die Oberpräsidenten, und zwar desjenigen Bezirks, in dem der Ankauf erfolgen soll. Die Erlaubnis gilt für den Bezirk der Behörde, die die Erlaubnis erteilt.

Durch Aufstellung von Grundsätzen für die Erteilung der Erlaubnis hat der Reichsminister gleichzeitig dafür Sorge getragen, daß die Bestimmungen möglichst einheitlich und zwar in einer Art gehandhabt werden, die alle unzuverlässigen und preissteigernden Elemente ausschließt, andererseits aber die Versorgung durch den zugelassenen Handel im Interesse der Verbraucher möglichst wenig stört.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 1. Dezember 1921.

** **Der Christmonat** bringt in diesem Jahre nur drei Adventssonntage, der erste fiel schon in den November. Die Zahl der besonderen Feiertage, die oft zwei zu sein pflegen, (erster und zweiter Weihnachtsfeiertag), beläuft sich nur auf einen, denn der erste Festtag fällt auf einen Sonntag. Da demgemäß auch der Neujahrstag 1922 auf einen Sonntag fällt, ist die Verkürzung der Arbeitstage nur gering, während sonst die Arbeit zwischen Weihnachten und Neujahr wegen der dazwischenliegenden Feiertage ausgesetzt wurde. Für den Dezember ist wegen des Weihnachtsgeschäfts trockenes Wetter nach vorherigem Schneefall sehr beliebt. Vielleicht kommt die Schneedecke, wenn der Frost der Vorwoche sich dem Ende zuneigt. Mit dem nächsten Sonntag, dem kupfernen Sonntag, beginnt vielfach das Weihnachtsgeschäft.

** **Das Kreiswohlfahrtsamt** schreibt uns: Die theoretischen und praktischen Kurse von Herrn Medizinalrat Dr. Polten in Aplerbeck werden am Freitag, den 2. Dezember, nachmittags pünktlich 5½ Uhr im Sitzungssaal des Amtshauses stattfinden. Die Vorträge sind zunächst für Frauen, Kosten entstehen den Teilnehmerinnen nicht. — Für das Kreiskinderheim in Binz auf Rügen stiftete eine dankbare Mutter aus dem Amte Aplerbeck 50 Mark. Das Geld wird in dem Sinne der Geberin für das Wohl unserer Kinder Verwendung finden. — Das Kreiswohlfahrtsamt stellt für die Wintermonate eine Fachkraft auf dem Gebiete der Schneiderei als Lehrerin für Frauen und Mädchen zur Verfügung. Frauenvereine und Frauengruppen unseres Kreises, die von dem Angebot Gebrauch machen wollen, mögen sich mit den Amtsfürsorgerinnen in den verschiedenen Aemtern oder auch mit dem Amte selber in Verbindung setzen. Bei der augenblicklichen Teuerung ist eine Ersparnis durch Selbsthilfe auf jede Weise zu fördern. Es ist vom Kreiswohlfahrtsamt angeregt worden, daß die Frauenvereine und Frauengruppen, natürlich aber auch die Jungmädchen-Gruppen, an den Lehrabenden auch unentgeltlich Kleidung für Arbeitsinvaliden und Kleinrentner nähen oder umändern.

** **Die neuen Postgebühren,** die eine bedeutende Erhöhung der bisherigen Sätze bringen, treten nicht am 1. Dezember, sondern erst mit dem 1. Januar 1922 in Kraft.

** **Ortskrankenkasse.** Unter dem Vorsitz des Herrn Stern tagte gestern abend der Ausschuß der hiesigen Ortskrankenkasse im Lokal Pferdekämper. Nachdem eine vom Vorstand beschlossene Aenderung der Dienstordnung für die Kassenbeamten die Zustimmung des Ausschusses gefunden hatte, wurde der Voranschlag für 1922 eingehend durchberaten und in Einnahme und Ausgabe auf die Summe von 925 000 Mark festgesetzt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Hilpert, L. Müller und Fr. Kraas gewählt. Ueber Verschiedenes unterhielt man sich noch längere Zeit über die Familienversicherung, deren weiterer Ausbau von allen Seiten gewünscht wurde; von seiten des Vorstandes soll alles getan werden, die Angelegenheit zu beschleunigen.

** **Bei der Landesbank der Provinz Westfalen** in Münster i. W. betrug der Umsatz im Oktober 2530 Millionen Mark gegen 1924 Millionen im Oktober vorigen Jahres. Die Bilanzsumme am Monatsschluß belief sich auf 1695 Millionen Mark gegen 1343 Millionen Mark Ende Oktober vorigen Jahres. — Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Münster i. W. hatte im Oktober einen außerordentlich hohen Zugang an neuen Versicherungsanträgen zu verzeichnen; er betrug 7½ Millionen Mark. Damit erreicht der Versicherungsbestand den Betrag von insgesamt 112 Millionen Mark.

** **Vortragsvereinigung.** Auf die heute abend im evangel. Gemeindehaussaal stattfindende Konzertveranstaltung, Anna Graeve, Gerard Bunk, wird nochmals aufmerksam gemacht. In Anbetracht des zu erwartenden zahlreichen Besuches ist es empfehlenswert, sich rechtzeitig mit Programmen, die in den Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark zu haben sind und die neben der Dauer- bezw. Einzelkarte zum Eintritt berechtigen, zu versehen. Am Saaleingang müssen Karten und Programme als Ausweis vorgezeigt werden.

** **Esperanto bei den Blindenlehrern.** Die deutsche Blindenlehrertagung in Halle beschloß, das Ministerium zu ersuchen, in der neuen Prüfungsordnung für Blindenlehrer Esperanto als gleichberechtigte Fremdsprache zuzulassen.

** **Erweiterter Fernsprechdienst.** Wie uns vom hiesigen Postamt mitgeteilt wird, soll vom nächsten Sonntag ab ein öffentlicher Fernsprechdienst an den Sonntag nachmittagen für die Stunden von 5—7 Uhr eingerichtet werden. Sicherlich wird diese Neueinrichtung, die eine nicht unwesentliche Verbesserung des Fernsprechverkehrs bedeutet, von allen Seiten freudig begrüßt werden.

** **Ortsklasse A?** Wie bestimmt verlautet, ist Schwerte neben Iserlohn, Altena, Hohenlimburg und Lüdenscheid in Ortsklasse A versetzt worden. Eine amtliche Bestätigung dieser uns von privater Seite zugegangenen Mitteilung liegt allerdings bis zur Stunde noch nicht vor, doch ist wohl anzunehmen, daß sie in den nächsten Tagen eintreffen wird.

** **Neue Siegel und Stempel bei der Post.** Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung ist jetzt am Werke, sich neue Siegel und Stempel zuzulegen. Die Postämter führen künftig alle ein Siegel mit dem Posthorn. Die Dienststellen, die mit der Telegraphie oder dem Fernsprechwesen zu tun haben, sollen ein sinngemäß entwickeltes Siegel erhalten. Die Dienststellen des Reichspostministeriums und der Oberpostdirektion werden den neuen Reichsadler führen.

** **Vom K. E. W. Mark** wird uns mitgeteilt: Die Kohlenbelieferung der Kraftwerke versagt vollkommen, sodaß die Kraftstromabnahme für Fabrikationszwecke voraussichtlich in den nächsten Tagen verboten werden muß. Der Betrieb der Kraftwerke soll durch Beschlagnahme von Kohlen so lange wie möglich aufrechterhalten werden, auch wird weiter alles versucht, um bei den zuständigen Stellen eine Besserung der Kohlenbelieferung zu erreichen. Eine Erhöhung der jetzt zugeteilten Strommengen kann unter keinen Umständen erfolgen.

** **Der zunehmende Mangel an Eiern.** Wie auf allen anderen Lebensmittelmärkten, haben auch die Preise für Eier in letzter Zeit erheblich angezogen. Die Zufuhren zu den einzelnen Märkten waren in den letzten Wochen ständig zurückgegangen und in jüngster Zeit fehlte frische Ware auf vielen Märkten überhaupt, sodaß mit einem weiteren Rückgange der Zufuhren kaum zu rechnen ist. Das Geschäft in konservierter Ware entwickelte sich daher immer mehr. Jedoch genügte auf vielen Märkten auch hierin nicht das Angebot. Die Verhältnisse werden sich auch hier kaum für die nächste Zukunft günstiger gestalten und da die Produktion in der kälteren Jahreszeit an und für sich rückgängig ist, sind die Aussichten auf eine Senkung der Preise sehr unwahrscheinlich.

** **Zur Berechnung der Telephongespräche.** Wie wir seinerzeit mitteilten, dürfen Telephongespräche erst dann berechnet werden, wenn der angerufene Teilnehmer den Hörer abgehoben hat. Wie aus mehrfachen Zuschriften jedoch hervorgeht, werden mitunter Gespräche bereits berechnet, sobald die Verbindung mit dem Teilnehmer hergestellt ist, gleichgültig, ob dieser antwortet oder nicht. Solche Berechnungen sind unzulässig und beruhen auf einem Irrtum der betreffenden Telephonistinnen. Amtlich wird dazu folgendes mitgeteilt: Bei der großen Arbeit, die diese Berechnungen dem ganzen Betriebe machen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Beamtin sich einmal irrt. Es ist daher gut, wenn das Publikum selbst darauf aufmerksam macht, daß ein Gespräch nicht berechnet werden soll. Um aber auf jeden Fall schon einer größeren Mehrberechnung vorzubeugen, werden von vornherein 5 Prozent aller Gespräche bei der Berechnung in Abzug gebracht.

** **Sonntagsdienst der Hebammen.** Der preußische Hebammenverband beschloß, die Regelung des Sonntagsdienstes weiter auszubauen im Interesse des Volkes. Damit die werdende Mutter niemals Gefahr läuft, an Sonn- und Feiertagen ohne Hebammenhilfe zu sein, soll jedesmal ein Teil der Hebammen durch Einführung des Sonntagsdienstes zur Verfügung stehen. Aus den gleichen Gründen wurde beschlossen, das Tragen der Kinder zur Taufe durch die Hebammen abzuschaffen.

** **Von schwerem Verdacht gereinigt.** Wegen Meineides hatte sich gestern der Metzgermeister Ad. Sch. von hier vor dem Hagener Schwurgericht zu verantworten. Die Anklage stützte sich auf folgenden Sachverhalt: Im Herbst 1918 kaufte der Kaufmann Otto Schniewindt von hier von einem gewissen Becker ein Pferd. Das Tier erwies sich als ein sogen. Krippensetzer, und weil es B. nicht zurücknehmen wollte, entspann sich aus dem Handel ein Zivilprozeß. Das Pferd stammte aus einer Versteigerung von Militärpferden in Iserlohn und ist über mehrere Vorbesitzer in den Besitz des Angeklagten und von diesem auf B. übergegangen. Im Zivilprozeß hat nun Sch. als Zeuge beschworen, daß ihm der erwähnte Fehler nicht bekannt gewesen sei, was indes angeblich nicht zutreffend sein soll. Schniewindt gewann seinen Prozeß im Mai 1920. Als er sich im November 1920 mit Sch. überworfen hatte, erstattete er Anzeige wegen des angeblichen Meineides. Der Angeklagte bestritt jegliche Verletzung seines Eides entschieden. Die Geschworenen folgten den Darlegungen des Verteidigers, Justizrat Stahl, und verneinten die Schuldfrage. Das Gericht erkannte daraufhin auf Freisprechung.

Aus den Provinzen.

Hagen, 30. Novbr. **Ausbruch aus dem Gefängnis.** Vorgestern abend sind fünf Gefangene aus dem Gerichtsgefängnis ausgebrochen. Drei von ihnen trugen Zivilkleidung, die beiden anderen Sträflingskleidung. Schupobeamte nahmen die Verfolgung der Entwichenen auf und nahmen drei der Ausbrecher wieder ergreifen, die beiden anderen entkamen. Einer der Gefangenen setzte sich zur Wehr und verletzte einen Beamten durch einen Hieb über die Schädlich gemacht. Die Verbrecher sägten „Westf. Tageblatt" das Gitter eines Fensters auseinandergebogen und waren auf den Gefängnishof gelangt. Wie sie aus die Straße herauskamen, konnte noch nicht festgestellt werden.

Werdohl, 30. Novbr. **Diebstahl.** Hier hat man eine Diebesbande ermittelt, die schon geraume Zeit auf dem Güterschuppen des hiesigen Staatsbahnhofes Kisten und Pakete beraubt hat. Zwei Güterbodenarbeiter sind bereits verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Altena zugeführt worden. Bei dem einen konnten noch 22 Paar Schuhe beschlagnahmt werden. Dem Vernehmen nach sind noch mehrere Personen an den Diebstählen beteiligt.

Werdohl, 30. Novbr. **Ungetreuer Arbeiter.** Der bei der Firma Stahlwerke Brüninghaus hier beschäftigte Fabrikarbeiter Bernhard Ha[illegible] hatte seiner Firma für etwa 52100 Mark Schnellbrechstahl gestohlen. Als der Stahl vor der Wohnung des H. auf ein Fuhrwerk geladen wurde, um nach Plettenberg verschoben zu werden, konnte das gestohlene Gut von der hiesigen Polizei noch rechtzeitig beschlagnahmt und ein Komplize des H. verhaftet werden, während sich H. der Verhaftung durch die Flucht entzog. Der bestohlenen Firma wurde das Gut wieder zurückgegeben.

Affinghausen, Kreis Brilon, 30. Novbr. **Ein trauriger Fall** ist von hier zu melden. Am Sams-

tag nachmittag fuhr [illegible] ½ Stunde von hier [illegible] ringhausen mit dem [illegible] abends zurückkehrte, dieser vollständig hi[illegible] Zug; die Verletzun[illegible] der Tod bald nachh[illegible]

Witten, 30. No[illegible] gestern abend ere[illegible] schwerer Bootsunfa[illegible] schenleben zum Op[illegible] machten nachmittag[illegible] Ausflug nach dem [illegible] 7 Uhr erfolgte die [illegible] heit ein junger Mo[illegible] junge Dame von [illegible] ihre Plätze wechsel[illegible] Das junge Mädche[illegible] der dadurch gehem[illegible] ertrank. Die beide[illegible] rettet.

Steele, 30. No[illegible] **fahren und getötet** [illegible] Ueberruhr am S[illegible] Vater.

Kupferdreh, 30. [illegible] **sonenzuges.** Ein [illegible] zug wurde in der [illegible] Kupferdreh aus d[illegible] Ein Schaffner au[illegible] verletzt. Die Tä[illegible] entkamen unerkan[illegible]

Essen, 30. Nov[illegible] **Fall** der Aufhebu[illegible] durch das Schwur[illegible] Schwurgericht er[illegible] Meineids hatten [illegible] chen vor den Esse[illegible] ten. Den Geschw[illegible] Nebenfragen auch[illegible] gestellt. Die Ge[illegible] nach Meineid bei [illegible] jetzlich zulässige [illegible] Falle ein Jahr [illegible] sich zur Berufung [illegible]

kaufte das Stü[illegible] gekauft das L[illegible] Liter bis zu 3[illegible] Einkaufspreis [illegible] priesen wurde [illegible] er das Pfund [illegible] kauft, er verk[illegible] usw. Sämtli[illegible] getrieben ist.

Köln, 30. [illegible] **haftet.** Der [illegible] gestern vormi[illegible] haftet. Eppst[illegible] im Industrie[illegible]

Griesbach, [illegible] hiesigen Arbe[illegible] in Amerika te[illegible] nach unserer [illegible] Arbeiter stan[illegible] Existenzkamp[illegible]

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

25) Nachdruck verboten.

Und an solchem Manne hätte sie hängen dürfen, mit allen Pulsen sich in ihn drängen, ihn mit tausend Armen der Sehnsucht umschlingen zum Nimmerwiederfahrenlassen! Sie hätte es gekonnt, gedurft, gesollt! Es wäre nicht Sünde gewesen, wenn sie es tat; es wäre Sünde gewesen, tat sie es nicht. Und nun wäre es Sünde, weil der sie und ihn betrogen, der sie nun quälte um das, was er zur Sünde gemacht? Der sie zur Sünde zwang, denn er zwang sie, ihn zu hassen; und auch das war Sünde, und durch seine Schuld. Der sie zwang; — er zwang sie zu mehr, zu Gedanken, die mit Gott im Himmel hadern wollten, zu Gedanken, die aus der Liebe und dem Hasse, die Gott verbot, ein Recht machen wollten zu schrecklich klugen, verführerisch flüsternden, wilden, heißen, verbrecherischen Gedanken. Und wies sie diese schaudernd von sich, dann sah sie die unabsichtliche Sünde unabwendbar drohen. Mit entsetzlich süßem Bangen wußte sie den Mann so nahe, der ihr fremd sein sollte, der ihr nicht fremd war, vor dem sie in der Angst ihrer Schwäche keine Rettung sah. Sie floh vor ihm, vor sich selbst, in die Kammer, wo ihre Kinder schliefen, wo ihre Mutter gestorben war. Dorthin, wo ihr so heilig wurde, hörte sie das leise Regen der unschuldig schlummernden Leben, zu deren Hüterin sie Gott gesetzt; die ruhigen Hauche hinflüstern durch die stille, dunkle Nacht. Jeder Hauch ein sorglos süß aufgelöstes Sichbefehlen an die unbekannte Macht, die das All in ihrem Mutterarmen trägt. Sie ging von Bett zu Bett, und lag kniend, regungslos davor, und legte die Stirn an die scharfen Bettkanten.

Vom Sankt Georgenturme her klangen die Glocken, wie sie der Schritt der Zeit bezeichne; und er hielt nicht an im Wandern. Es schlug Viertel, Halb, Dreiviertel, Ganz und wieder Viertel und wieder Halb. Das leise Weben der schlummernden Kinderseelen zitterte um sie. Sie lag, die heißen Hände gefaltet, lange, lang. Da stieg es empor aus dem leisen Weben, silbern wie ein Ostermorgenglockenschlag. Was fürchtest du dich vor ihm? Und sie sah all ihre Engel um sich knien, und er war einer von ihren Engeln, der schönste und der stärkste und der mildeste. Und sie durfte zu ihm aufsehen, wie man zu seinen Engeln aufsieht. Sie stand auf und ging in die Stube zurück. Die Briefe breitete sie auf dem Tische aus, dann ging sie zur Ruhe. Ihr Besitzer sollte wissen, wenn er heimkehrte und die Briefe fand, sie hatte sie gelesen. Nicht um ihn zu erschrecken, nicht als Anklage, wie sie auch von ihm denken mochte. Er las davon ab, was das Bewußtsein seiner Schuld darauf schrieb; er las aus seiner Beleidigung ihr Rachedrohen und ihre Pläne, es in das Werk zu setzen. Er kannte ihre Wahrhaftigkeit; wäre er so rein gewesen, als sie, er hätte gewußt, sie hatte nur dem Triebe ihrer ehrlichen Natur genügt. Sie schied schwer von den Briefen; aber sie gehörten nicht ihr. Nur die Kapsel mit der dürren Blume nahm sie weg und wollte ihm am Morgen sagen, daß sie es getan.

Fritz Nettenmair saß noch ganz allein im Weinhaus. Das Haupt hing ihm müde auf die Brust herab. Er rechtfertigte vor sich seinen Haß und sein Tun. Der Bruder und sie waren falsch, der Bruder und sie waren schuld, nicht er, daß er hier vergeudete, was seinen Kindern gehörte. Wer ihm ihr Herz gestohlen, konnte für sie sorgen. Eben war es ihm gelungen, sich zu überzeugen, als daheim die Kammertür ging. Die Frau war wieder vom Bette aufgestanden und legte auch die Kapsel mit der Blume wieder zu den Briefen. Apollonius hatte sie nicht behalten, sie durfte es auch nicht. Der Gatte dachte noch nicht an das Heimgehen, als sie die Decke wieder über ihre reinen Glieder breitete. Ueber dem Gedanken, hinfort sollte Apollonius ihr Leitstern sein, und wenn sie handelte, wie er, blieb sie rein und bewahrt, so schlief sie ein und lächelte im Schlummer wie ein sorgloses Kind.

9.

Das Leben im Hause mit den grünen Läden wurde immer schwüler. Die gegenseitige Entfremdung der Gatten nahm mit jedem Tage zu. Fritz Nettenmair behandelte die Frau immer rücksichtsloser, wie seine Ueberzeugung wuchs, durch Schonung sei nichts mehr zu gewinnen. Diese Ueberzeugung floß aus der immer kälteren Ruhe und Verachtung, die sie ihm entgegensetzte; er dachte nicht, daß er selbst sie zu dieser Verachtung zwang. Es war eine unglückliche, immer steigende Wechselwirkung. So wenig Apollonius mit dem Bruder oder mit der Schwägerin zusammentraf, ihr Zerwürfnis mußte er bemerken. Es machte ihn unglücklich, daß er die Schuld daran trug. In welcher Weise er sie trug, das ahnte er nicht. Während die Schwägerin mit liebender Verehrung an ihm hing und sich und ihrem ganzen Hauswesen seine Physiognomie aufprägte, grübelte er über den Grund ihres unbesiegbaren Widerwillens. Der Bruder tat nichts, diesen Irrtum zu berichtigen; er bestätigte ihn vielmehr. Zuweilen, wenn er ihn überlegen bei sich verlachte, wenn Weinlaune und geschmeichelte Eitelkeit ihre Wirkung taten. Der Stunden der Erschlaffung, der Unzufriedenheit mit sich selbst waren freilich mehr. Dann zwang er sich, Verstellung darin zu sehen, um an dem Mitleid mit sich selber den Haß gegen die anderen, in dem ihm wohl war, zu schärfen.

Apollonius wußte wenig von der Lebensweise des Bruders. Fritz Nettenmair verbarg sie ihm aus dem unwillkürlichen Zwang, den Apollonius' tüchtiges Wesen ihm abnötigte, den er aber niemand, am wenigsten sich selber eingestanden haben würde. Und die Arbeiter wußten, daß sie Apollonius mit nichts kommen durften, was nach Zuträgerei aussah, am wenigsten, wenn es seinen Bruder betraf, den er gern von allen geachtet gesehen hätte, mehr als sich selbst. Aber er hatte bemerkt, Fritz sah ihn als einen Eindringling in seine Rechte an, der ihm Geschäft und Tätigkeit verleidete. Apollonius fühlte sich von dem Tage seiner Rückkehr an nicht wohl daheim; er war seinen Liebsten hier eine Last; er dachte oft an Köln, wo er sich willkommen wußte. Bis jetzt hielt ihn die moralische Verpflichtung, die er in Rücksicht der Reparatur auf sich genommen. Diese ging mit raschen Schritten ihrer Vollendung entgegen. So durfte der Gedanke seine Verwirklichung fordern, und er teilte ihn dem Bruder mit.

Es wurde Apollonius anfangs schwer, den Bruder zu überzeugen, es sei ihm ernst mit der Rückkehr nach Köln. Fritz hielt es für einen listigen Vorwand, ihn sicher zu machen. Der Mensch gibt ebenso schwer eine Furcht auf, als eine Hoffnung. Und er hätte sich eingestehen müssen, er habe den zwei Menschen unrecht getan, die des Unrechtes an ihn anzuklagen ihm eine Gewohnheit geworden war, an der er eine Art Behagen empfand. Er hätte dem Bruder ein zweites Unrecht vergeihen müssen, das dieser von ihm erlitten. Er fand sich erst darein, als es ihm gelungen war, in dem Bruder wieder den alten Träumer zu sehen, und in dessen Vorhaben eine Albernheit; als er ein unwillkürliches Eingeständnis darin sah, der Bruder begreife in ihm den überlegenen Gegner und gehe aus Verzweiflung am Gelingen seines schlimmen Planes.

Fortsetzung folgt.

rheinis[illegible]

Folgende [illegible] Betriebsräte [illegible] wurde dem [illegible] stern und de[illegible] wirtschafsra[illegible] entwertung [illegible] zur Pflicht, [illegible] welche der [illegible] sein müssen [illegible] Die Haupt[illegible] füllung der [illegible] Rücksicht a[illegible] Lasten. D[illegible] durch die [illegible] rat erblick[illegible] und der [illegible] Steuerford[illegible] diesem u[illegible] Diese 10 [illegible]

tag nachmittag fuhr der Lehrer Schnöde von dem ½ Stunde von hier entfernten Bahnhof Wullmeringhausen mit dem Zuge nach Astenberg. Als er abends zurückkehrte, stieg er aus dem Zuge, ehe dieser vollständig hielt. Dabei geriet er unter den Zug; die Verletzungen waren derart schwer, daß der Tod bald nachher eintrat.

Witten, 30. Novbr. **Opfer der Ruhr.** Vorgestern abend ereignete sich auf der Ruhr ein schwerer Bootsunfall, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Vier junge Leute machten nachmittags mit einem Rennfahrer einen Ausflug nach dem benachbarten Gedern. Gegen 7 Uhr erfolgte die Rückfahrt, bei welcher Gelegenheit ein junger Mann, Kutsch von hier, und eine junge Dame von auswärts, während der Fahrt ihre Plätze wechselten, so daß das Boot kenterte. Das junge Mädchen klammerte sich nun an den K., der dadurch gehemmt wurde und mit der Dame ertrank. Die beiden anderen Insassen wurden gerettet.

Steele, 30. Novbr. **Vom Personenzuge überfahren und getötet** wurde in der Nähe der Station Ueberruhr am Sonntag abend der Bergmann Vatter.

Kupferdreh, 30. Novbr. **Beschießung eines Personenzuges.** Ein von Werden kommender Güterzug wurde in der Nähe des hiesigen Bahnhofes Kupferdreh aus dem Hinterhalt scharf beschossen. Ein Schaffner aus Mülheim-Ruhr wurde leicht verletzt. Die Täter, zwei jugendliche Burschen, entkamen unerkannt.

Essen, 30. Novbr. **Der außerordentlich seltene Fall** der Aufhebung eines Geschworenenspruches durch das Schwurgericht hat sich vor dem Essener Schwurgericht ereignet. Unter der Anklage des Meineids hatten sich 5 Bergleute aus Gelsenkirchen vor den Essener Geschworenen zu verantworten. Den Geschworenen wurde außer mehreren Nebenfragen auch die Schuldfrage nach Meineid gestellt. Die Geschworenen bejahten die Frage nach Meineid bei sämtlichen Angeklagten. Die gesetzlich zulässige Mindeststrafe beträgt in diesem Falle ein Jahr Zuchthaus. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück und verkündete einen Ge[illegible] Geschworenen nach [illegible] bei zwei Angeklagten [illegible] sind, indem sie sich [illegible] Angeklagten geirrt [illegible] diesem Grunde den [illegible] auf und verwies die [illegible] urgericht. Die drei [illegible] gemäß dem Geschwo[illegible]enenspruch zu je [illegible] Jahr Zuchthaus verurteilt.

Essen, 30. Novbr. Mord[illegible] **rsuch.** Der Sekretär [illegible] vom christlichen [illegible] ein junger Männer [illegible] wurde auf der Straße von [illegible] bei jungen Burschen [illegible] erhalten und gezwungen, [illegible] am Sonntag gele[illegible]genheit einer Kundgebung [illegible] evangelischen Ver[illegible]eine eine Rede halten werde. Als Kegel die Frage [illegible] bejahte, wurde er zu Bo[illegible] geworfen und ein [illegible] Schuß auf ihn abgegeben. [illegible] ie Kugel hätte das Herz durchbohrt, wenn nicht [illegible] ne Bibel, die Kegel nach alter Gewohnheit in [illegible] r Brusttasche trug, ihren Lauf aufgehalten hätte. Die Kugel durchschlug das 400 Seiten starke [illegible] uch fast vollständig und blieb vor der letzten Seite [illegible] anddecke stecken. Bei den Eltern handelt es sich [illegible] fanatische Gegner der christlichen Jugendbewegung.

Elberfeld, 30. Novbr. [illegible] **her in Reinkultur.** Der Händler Emil Hänne[illegible] hein wurde wegen Preiswuchers mit Lebensmitteln [illegible] in und Gebrauchsgegenständen festgenommen. [illegible] r hatte Kartoffeln, die er mit 3 Mark für den Zentner eingekauft hatte, bis zu 210 Mark per Zentner verkauft. Schuppenlicher kosteten ihm 6,80 das Stück, er verkaufte das Stück mit 13 Mark, Backöl hatte er eingekauft das Liter zu 17 Mark, er verkaufte das Liter bis zu 38 Mark. Bei Apfelmus betrug der Einkaufspreis für die Dose 4 und 5 Mark, angepriesen wurde sie mit 10 Mark, Margarine hatte er das Pfund mit 15 Mark und 16 Mark eingekauft, er verkaufte bis zu 30 Mark das Pfund usw. Sämtliche Waren, mit denen Preiswucher getrieben ist, wurden beschlagnahmt

Köln, 30. Novbr. **Ein Kommunistenführer verhaftet.** Der Kommunistenführer Eppstein wurde gestern vormittag von der Kriminalpolizei verhaftet. Eppstein hat bei allen Spartakus-Unruhen im Industriegebiet eine führende Rolle gespielt.

Griesbach, 30 Novbr. **Glücklicher Erbe.** Einem hiesigen Arbeiter wurden von einem Verwandten in Amerika testamentarisch 10 000 Dollar vermacht, nach unserer Valuta etwa 3 Millionen Mark. Der Arbeiter stand als einfacher Knecht in schwerem Existenzkampfe.

Steuerforderungen rheinisch-westfälischer Sozialisten.

Folgende Entschließung des Bezirksbeirats der Betriebsräte für Rheinland, Westfalen und Lippe wurde dem Reichskanzler, den zuständigen Ministern und dem Präsidium des vorläufigen Reichswirtschafsrates zugestellt: „Die ungeheure Geldentwertung macht es den Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben der Erzielung höherer Löhne, welche der fortschreitenden Teuerung angepaßt sein müssen, den Ursachen der Nöte nachzugehen. Die Hauptursache liegt ohne Zweifel in der Erfüllung der uns durch den Friedensvertrag ohne Rücksicht auf unsere Leistungsfähigkeit auferlegten Lasten. Der Geldbedarf wird in der Hauptsache durch die Notenpresse befriedigt. Der Bezirksbeirat erblickt in der Erfüllung der vom A. D. G. B. und der Afa aufgestellten 10 Wirtschafts- und Steuerforderungen die einzige Möglichkeit, aus diesem unhaltbaren Zustande herauszukommen. Diese 10 Forderungen werden als Mindestforderungen aufgefaßt. Der Bezirksbeirat verlangt von allen in Frage kommenden Ministerien und Regierungsstellen, daß nun endlich Schluß gemacht wird mit bloßen Verhandlungen über Kredithilfe der Industrie. Wenn die Industrie selbstlos dem Reiche helfen wollte, hätte sie dies längst tun können. Statt dessen werden unerfüllbare Bedingungen an die freiwillige Hilfe gestellt. Deshalb verlangt der Wirtschaftsbeirat gesetzgeberische Maßnahmen, die dem Reiche aus den kapitalkräftigen Kreisen sichere Einnahmen verschaffen zur Deckung der notwendigen Ausgaben."

Deutschland und Polen.

Das gewichtigste Argument, mit dem Frankreich die Unmöglichkeit einer Belassung des oberschlesischen Industriegebietes bei Deutschland darzutun bemüht war, bestand in der Behauptung, wir würden dieses Land flugs zu einer gewaltigen Waffenschmiede ausbauen, um uns zu dem von den nervösen Französchen heillos gefürchteten Revanchekrieg ausrüsten zu können. Wir dürfen getrost einen Eid darauf ablegen, daß unserer gegenwärtigen Regierung derart heldenhafte Gedanken niemals in den Sinn gekommen sein würden. Auf der anderen Seite wird jetzt wieder einmal die Wahrheit des alten Sprichwortes erhärtet, daß niemand jemanden hinterm Busch sucht, wenn er nicht schon selbst dahinter gesteckt hat. Wie aus einem vertraulichen Bericht der Londoner Vertretung eines führenden deutschen Handelsunternehmens hervorgeht, trägt sich die französische Regierung mit dem Plan, in dem an Polen fallenden Gebiet Oberschlesiens ein großes Rüstungsarsenal für die Heeresbedürfnisse der kleinen Entente zu schaffen. Zur Beteiligung an der Errichtung des „Rüstungsarsenals im Osten" sind in erster Linie Schneider-Creuzot sowie Armstrong, Vickers u. Co vorgesehen. Diese absonderliche, doch kaum mehr überraschende Sicherstellung des Kriegsbedarfs der kleinen Entente durch Frankreich hat selbstverständlich nur den einen Zweck, die militärische Macht derjenigen Randstaaten zu stärken, die nach dem Willen der Pariser Politiker Deutschland vom Osten her ständig bedrohen, und dadurch das überängstliche Frankreich im Westen entlasten sollen. Man muß doch trotz der Revolution mit nachfolgendem politischen, wirtschaftlichen und militärischen Zusammenbruch allseitig noch immer einen grenzenlosen Respekt vor der Unverwüstlichkeit unserer Kraft haben.

Zu befürchten ist jedenfalls, daß diese Pläne eine Verständigung bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen erheblich erschweren werden. Allerdings liegen die Dinge heute so, daß Polen sich uns gegenüber trotz allen überheblichen Gebahrens und aller großen Worte in einer ausgesprochenen Zwangslage befindet. Wie herzlich man auch Deutschland hassen mag, Polen müßte schon in allerkürzester Frist elendiglich zugrunde gehen, wenn nicht schleunigst die Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder aufgenommen werden. Hier handelt es sich um unmittelbare Lebensinteressen, bei denen schon aus natürlichen Gründen irgend eine ausreichend wirksame Hilfeleistung durch den Protektor Frankreich nicht in Betracht kommen kann. Das mußte kürzlich sogar der polnische Ministerpräsident Ponikowski einem darob außerordentlich betrübten Berichterstatter des „Matin" eingestehen. Ponikowski erklärte, daß zwar die polnischen Herzen immer für Frankreich schlagen würden, daß man aber auch leben müsse, und der niedrige Markkurs ein gar kräftiges Propagandamittel darstelle. Gebieterische wirtschaftliche Notwendigkeiten hätten in Polen zahlreiche Gesellschaften entstehen lassen, die unbestreitbare Beziehungen zum deutschen Reiche unterhielten. In traurigster Resignation fühlte sich schließlich der „Matin" zu der bezeichnenden Frage gedrängt: Wird Polen nicht Deutschland allzusehr nötig haben, und wird es in seiner jetzigen Lage der methodischen Einwirkung Deutschlands überhaupt widerstehen können?"

Unter solchen Umständen hätten wir am allerwenigsten Veranlassung, unsere Vorteile wieder einmal gar zu gutmütig aus der Hand zu geben, oder unser offenkundiges Uebergewicht nicht zu unseren Gunsten nachdrücklich geltend zu machen. Mag zwar immerhin wahr bleiben, daß Verträge mit derart unzuverlässigen Leuten nicht von allzugroßem Werte sind. Aber sie werden, gezwungen durch die äußerste Not, nolens volens doch einmal ein gewisses Maß von Vernunft annehmen müssen. Ein gar zu starker Pessimismus braucht also bei uns in dieser Beziehung nicht zu herrschen. Wirtschaftlicher Druck hat sich noch immer stärker erwiesen, als rein politische Sympathien oder Antipathien, und gerade für Polen ist die wirtschaftliche Lage derart zwingend, daß man keineswegs die Hoffnung auf das Zustandekommen eines einigermaßen annehmbaren Wirtschaftsabkommens mit dem ganz auf uns angewiesenen östlichen Nachbarn aufzugeben braucht.

Aus dem Reich.

England gegen die militärischen Zwangsmaßnahmen am Rhein.

In seinem Leitartikel macht der „Temps" die wichtige Mitteilung, daß die englische Regierung an die Botschafterkonferenz eine Note richtete, worin sie von der Aufhebung der militärischen Zwangsmaßnahmen am Rhein spricht und die Verringerung der militärischen Kontrollorganisationen in Deutschland fordert.

Rathenaus Konferenzen in London.

Wie der Londoner Korrespondent der „Voss. Ztg." erfährt, haben zwischen Rathenau und dem Direktor der Bank von England, Sir Robert Kindersley, zwei Konferenzen stattgefunden. Weitere Konferenzen mit den ersten englischen Finanzfachmännern und dem Schatzkanzler Sir Robert Horne sollen sich unmittelbar anschließen. Der Korrespondent hält es für möglich, daß Rathenau auch mit Lloyd George zusammentreffen wird.

Erweiterung der bayerischen Regierungskoalition.

Die Frage der Erweiterung der bayerischen Regierungskoalition, der Wiederaufnahme der Deutschnationalen, ist in den Vordergrund getreten. Der bayerische Kurier, die München-Augsburger Abendzeitung und die Münchener Neuesten Nachrichten, also die Blätter von drei verschiedenen Parteirichtungen, sprachen sich gestern für den Wiedereintritt der Mittelpartei in die Regierungskoalition aus, da der Zusammenschluß aller nicht sozialistischen Parteien notwendig sei. Das letztgenannte Blatt verlangt aber Garantien dafür, daß die bayerische Mittelpartei sich in den Rahmen der Koalition einfügt.

Deutschland und Argentinien.

Gestern mittag empfing der Reichspräsident den argentinischen Politiker Dr. Oynanarte im Beisein des argentinischen Gesandten Herrn Molina in längerer Audienz. In der Unterhaltung gab Dr. Oynanarte erneut seiner Bewunderung für Deutschland Ausdruck, ein Gefühl, das vom ganzen argentinischen Volke geteilt werde.

Der französische Volksunterricht im Saargebiet.

Der von der Saarregierung ab 1. April 1922 in Stadt und Land angeordnete französische Sprachunterricht in den Volksschulen des Saargebiets soll durch vier Schuljahre hindurch mit wöchentlich vier Stunden auf Kosten des übrigen Unterrichts erteilt werden. Letzterer wird dadurch um ein Siebentel reduziert. Wie wenig der französische Unterricht tatsächlich Volksbedürfnis ist, geht daraus hervor, daß die vor zwei Jahren, bald nach dem Waffenstillstand allenthalben für alt und jung eingerichteten Sprachkurse sehr rasch mangels Beteiligung eingegangen sind. Bekanntlich garantiert der Friedensvertrag die deutsche Sprache ausdrücklich als Amts- und Umgangssprache im Saargebiet.

Zusammenkunft schlesischer und polnischer Wirtschaftsvertreter.

Ueber die Verhandlungen, die vor kurzem zwischen dem polnischen Vertreter bei den Genfer Verhandlungen und Vertretern der oberschlesischen Industrie stattgefunden haben, erfahren wir, daß der polnische Vertreter anfänglich zum 15. November Einladungen an sämtliche Vertreter des oberschlesischen Wirtschaftslebens hatte ergehen lassen. Da aber von seiten der Entente aus Gründen der Parität die Einreiseerlaubnis nicht gewährt wurde, fand die Zusammenkunft am vorletzten Sonntag in Sosnowice statt. Es haben an diesen Verhandlungen nahezu alle Vertreter der polnisch werdenden Industrie teilgenommen. Vertreter der deutschen Gewerkschaften sind dagegen den Verhandlungen fern geblieben, obwohl Vertreter der polnischen Berufsvereinigungen an den Besprechungen teilgenommen zu haben scheinen.

Weltrundschau.

Ulsters Hartnäckigkeit.

Das Ulsterparlament ist in Belfast eröffnet worden. Premierminister Craig gab seine Darstellungen der Besprechungen mit Lloyd George und erklärte, Ulster habe es abgelehnt, unter den gegenwärtigen Bedingungen in ein allirisches Parlament einzutreten. Die Vorschläge der Regierung seien ganz unannehmbar gewesen. Es wurden Vorbereitungen zu einer Besprechung getroffen, durch die ein anderer Weg zur Regelung gefunden werden solle.

Ernste Lage im Burgenland.

Die Bandenbewegnug im Abstimmungsgebiete dauert verstärkt an. Die Insurgenten haben bereits Geschütze in Stellung gebracht und an den Hauptstützpunkten sogar eingebaut. Die öffentliche Meinung ist sehr beunruhigt und zeigt wachsendes Befremden gegen die Tatenlosigkeit der deutschen Presse, die sich wenig oder gar nicht der Abstimmungssache annimmt. Die reichsdeutsche Kolonie zeigte sich darüber bei der letzten Zusammenkunft sehr überrascht und ist wegen der daraus entspringenden hämischen ungarischen Angriffe peinlich berührt. Es wird die Anschauung vertreten, daß die deutsche Presse durch ihr rätselhaftes Schweigen der Entente und den Wiener Deutschfeinden geradezu in die Hände arbeitet.

Die Industriekrise in Polen.

Dem „Postep" zufolge greift die Industriekrise in Polen auf alle Zweige derselben über und wird zu einer Erscheinung, die ernste Beunruhigung hervorruft. In Lodz arbeitet der größte Teil der Fabriken nur noch drei Tage in der Woche. In Warschau und Czenstochau ist wegen des Stillstandes der Industrie ein großer Teil der Arbeiter ohne Beschäftigung. Die Industriekrise bildet bereits Beratungsgegenstand im Seijm. Dem Minister für Handel und Industrie legten die Industriellen eine Reihe von Forderungen vor, die auf Erteilung von Krediten, Erhöhung der Zölle und Erweiterung der Handelsbeziehungen in Rußland gerichtet sind.

Eine neue Orientkonferenz.

Die Londoner offiziellen Kreise meinen, die Zeit sei reif für eine neue Orientkonferenz des Obersten Rates. Ihr Zustandekommen werde zeigen, ob Frankreich in der Angoraaffäre zum Nachgeben bereit ist, wie man in London nun hofft. Der Umstand, daß England in Meinungsverschiedenheit steht mit Frankreich bezügl. der Fragen von Angora und der Rüstungsbeschränkung zu Lande, macht die hiesige Regierung sehr abgeneigt, in diesem Moment auch noch die Reparationsfragen aufzurollen, so sehr sie auch ihre Dringlichkeit im englischen Interesse anerkennt. Der Plan einer alleuropäischen Konferenz der Nationen ist auch Lloyd George unterbreitet worden.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Um die Kredithilfe.

Tu. **Berlin,** 1. Dezbr. Wie die Telegraphen-Union erfährt, sind für die vom Reichskanzler angeregte Sechserkommission zu Verhandlungen mit englischen und amerikanischen Finanzkreisen von seiten des Reichsverbandes der deutschen Industrie die Herren: Bücher, Silberberg und Dr. Kraemer ernannt worden . Die Kommission wird weiter aus dem Reichspräsidenten Hawenstein und je einem Regierungs- und Arbeitervertreter bestehen. Die Meldungen über den Verlauf der Sitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie entsprechen nicht den Tatsachen.

Keine übertriebenen Hoffnungen.

Tu. **Berlin,** 1. Dezbr. Unter vorstehender Ueberschrift schreibt der „Tag": Auf die Aussicht, daß aus den Verhandlungen Dr. Rathenaus in London ein Zahlungsaufschub herauskommen wird, ist an der gestrigen Börse der Dollar um über 20 Punkte gefallen; das zeigt, daß weite Kreise bereits den rosigsten Hoffnungen Raum geben und die ernsten Gefahren verkennen, die heute genau so wie gestern über unserem Haupte schweben. Das Blatt weist auf die bedenklichen Ansichten der britischen Finanzkontrolle über Deutschland, sowie auf die französische Forderung nach Garantien für ein Moratorium, die Besetzung des Ruhrgebietes usw., hin.

Die unmöglichen Reparationen.

Tu. **Amsterdam,** 1. Dezbr. Bei einem Festessen der Ueberseebank erklärte Churchill: Manche Leute bilden sich ernstlich ein, ein Staat von 60 bis 70 Millionen könne einem anderen Staate, der sich in einer anderen geographischen Lage befindet, 12 Millionen Pfd. St. zahlen. Das wäre unmöglich. Die vorhandenen Eisenbahnzüge und Schiffe wären nicht einmal imstande, im Laufe eines Jahres die Waren zu befördern, die auch nur für die Bezahlung einer solchen Summe notwendig wären.

Kein Konflikt der Reichsregierung mit Bayern.

München, 1. Dezbr. Zu der Frage der Ueberwachung des bayerischen Strafvollzuges durch das Reich erhält die München-Augsburger Abendzeitung von ihrem Berliner Vertreter eine Information, worin gesagt wird, daß man in Kreisen der Reichsregierung nicht geneigt sei, einen Konflikt mit Bayern über dessen Justizhoheit herbeizuführen.

Klara Zetkin darf in Düsseldorf nicht reden.

Tu. **Koblenz,** 1. Dezbr. Infolge des Metallarbeiterstreiks haben die französischen Behörden das Auftreten Klara Zetkins in Düsseldorf untersagt.

Zur Helgoländer Frage.

Tu. **Berlin,** 1. Dezbr. Die Helgoländer haben vor kurzem dem Reichstag und dem preußischen Landtag eine neue Denkschrift überreicht, die sich nicht mehr mit dem Vortragen ihrer Beschwerden begnügt, sondern positive Vorschläge für einen Ausgleich macht. Mit der Angelegenheit, die ihren Ausgangspunkt darin hat, daß die Helgoländer die neuen Steuern ablehnen, werden sich die beiden Parlamente zu beschäftigen haben.

Fünf Bauernhöfe durch Feuer vernichtet.

Berlin, 1. Dezbr. Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, wurden in Timendorf durch ein Großfeuer 5 Bauernhöfe mit Wohnhäusern und Scheunen vollständig eingeäschert. Große Erntevorräte wurden vernichtet. Das Feuer wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Theater-Einsturz.

London, 1. Dezbr. Nach einer Meldung aus Neuyork ist ein Theaterbureau in Brooklyn eingestürzt. Man glaubt, daß 25 Arbeiter ihren Tod fanden.

Büchertisch.

(Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung von Carl Braus zu haben.)

Von Bismarck, **Gedanken und Erinnerungen** ist der 3. Band soeben in neuer Auflage erschienen. Dieses mit großer Spannung erwartete Werk war in seiner ersten Auflage in kurzer Zeit vergriffen. Bei der neuen Auflage dürfte es nicht viel anders sein. Wer darum den Band als Weihnachtsgeschenk braucht, besorge ihn sich beizeiten. Er kostet, in Halbleinen gebunden, 33 Mark.

Die Meistergeige. Eine geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savonarolas. Von Ernst Schreiner. In Halbl. geb. 20 Mk., in Leinen 24 Mk. Brunnen-Verlag, Gießen. — Eine neue Gabe des seinen bekannten Erzählers. Wer Schreiner kennt, freut sich über alles, was er uns gibt; er empfiehlt sich stets selbst.

Unter schwarz-gelb-roter Flagge. Erzählt nach Berichten aus dem besetzten Gebiet von Hans Hein. Xenien-Verlag, Leipzig. Unter dem Pseudonym Hans Hein verbirgt sich bescheiden ein Bürger der benachbarten Gemeinde Holzen, der in dem 48 Seiten starken Heftchen seine Erlebnisse in dem vom Feinde besetzten Rheinland schildert. Er will damit nicht den Haß gegen unsere Bedrücker predigen, er will uns nur unsere Gegner in ihrem wahren Lichte zeigen.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraus.
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden.
Montag abend starb plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Tochter, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Klara Born

im blühenden Alter von kaum 20 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Ww. Born und Geschwister

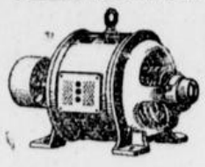
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 2. Dezember, nachmittags 2¾ Uhr vom katholischen Krankenhaus aus. 8585

Für unser Kontor, sowie für unsere Buch- und Schreibwarenhandlung suchen wir je einen gesunden, befähigten und willigen Sohn achtbarer Eltern mit guten Schulzeugnissen als

Lehrling

zu baldigem Eintritt.

Verlag der Schwerter Zeitung.
Carl Braus.



Drehstrom
220/380 neu Kpf.
2 St. 3 P. S.
3 St. 5 P. S.
sofort ab Ergste abzugeben.

A. Hölscher, Ergste.
6418 Fernruf 363.

In Zigarren, Zigaretten u. Tabaken
eignen sich unsere schönen
Geschenkpackungen
gut für den Weihnachtstisch.
Kaufen Sie früh ein bei
Gondrom & Co.
6455 Schwerte, Hagener Strasse 10.

Rechtzeitig
zu Weihnachten erschien
soeben die neue Auflage von

Bismarck
Gedanken und Erinnerungen
Band III
in Halbleinen gebunden 33 M.

Gleichzeitig empfehlen wir

Bismarck
Gedanken und Erinnerungen
Band I und II
2 Bände in Halbleinen gebunden 77 Mark.

Vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus.

Famos-Druckerei
das beliebteste Spielzeug für jeden Knaben, in allen Preislagen
Buchhandlung Carl Braus.

Geschenkartikel
finden Sie bei mir in riesig großer Auswahl. Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster und die Ausstellungen in meinem Laden.
Kein Kaufzwang.
Karl Brühmann, Ostenstr. 20.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Vertretungen ist der

Wasserpreis

vom 1. Oktober ab auf **1,20 Mark pro cbm** festgesetzt. Die Mindesttaxe beträgt 24,— Mark pro Haus und Vierteljahr. Hierfür werden 20 cbm geliefert. 6584

Schwerte, den 30 November 1921.

Verwaltung des städt. Gas- und Wasserwerks

Wembrand Scharfschberg
vorteilhaft zu haben bei **Carl Kühl**



Puppen-Klinik. Alle Ausbesserungen an Puppen schnell u. billig. Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine usw. Anfertigung von Puppenperücken gut und billig
Anton Suttmann, Wilhelmstraße.

Bekanntmachung.

Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichs-Gesetzblatt S. 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgebern Vertrauensmänner zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Beisitzer für den Verwaltungsrat, die Rentenausschüsse, die Schiedsgerichte und das Oberschiedsgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen bei Erledigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Die Wahlen der Vertrauensmänner werden voraussichtlich im Januar k. Js. stattfinden. Hierbei gilt als Ausweis für die versicherten Angestellten die Versicherungskarte, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde ausgestellte Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Die Versicherungskarten werden von den Ausgabestellen der Angestelltenversicherung für die versicherten Angestellten ausgestellt, insoweit sie nicht Mitglieder von Ersatzkassen sind. Voraussetzung für die Ausstellung der Versicherungskarte ist, daß der versicherte Angestellte zuvor die Vordrucke einer Aufnahme- und Versicherungskarte, welche bei den Ausgabestellen unentgeltlich erhältlich sind, ausgefüllt und der Ausgabestelle eingereicht hat.

Alle versicherten Angestellten, die noch nicht im Besitze einer Versicherungskarte sind, werden aufgefordert, sich schleunigst von der Ausgabestelle, in deren Bezirk sie beschäftigt werden, oder von ihrem Arbeitgeber, die Vordrucke einer Aufnahme- und einer Versicherungskarte verabreichen zu lassen und unter Einreichung der ausgefüllten Vordrucke bei der Ausgabestelle ihres Beschäftigungsortes die Ausstellung der Versicherungskarte zu beantragen. Ueber die Ausfüllung gibt die mit den Vordrucken auszuhändigende Belehrung Auskunft.

Als Ausweis ist der Ausgabestelle der Steuerzettel und gegebenenfalls die Quittungskarte der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vorzulegen.

Versicherte Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitze einer Versicherungskarte sind, gehen ihres Wahlrechts verlustig.

Die Arbeitgeber, welche versicherte Angestellte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden.

Die Ausgabestelle der Angestellten-Versicherung in Schwerte befindet sich im neuen Rathause, Zimmer Nr. 11.

Schwerte, den 30. November 1921.

Der Magistrat.
T. B. Nr. 2530 IIa. 6583

Gesangbücher
in großer Auswahl
Christl. Vergißmeinnicht
A. Saalmann & Sohn
Buch- und Kunsthandlung

---

2 möbl. Zimmer
(Wohn- u. Schlafzimmer) in besserem Hause zum **1. Januar 1922** an nur anständigen Herrn zu **vermieten.** Schriftliche Angebote unter L 5555 an die Geschäftsstelle

---

Nehme Sachen zum Nähen u. Umändern an.
Frau Karczewsky, 6580 Wasserstraße 11.

---

3 Gänse
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. 6578
Westfälischer Hof.

Lehrling
oder Schreibmaschinenfräulein sofort gesucht.
Justizrat Backhausen.

Bürolehrling
gesucht.
Rechtsanwalt
Dr. Strathmann.

Putzfrau
gesucht. 6577
Brückstraße 23.

Zuverlässigen
Fuhrknecht
sucht sofort. 6581
C. Lethaus, Schwerte.

Gebrauchter
Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Das schönste Weihnachtsgeschenk!
Lotterie des Ostpr. Heimatmuseums
Ziehung 15. und 16. Dezember 1921.

Hauptgewinn	75.000 Mark
	30.000 Mark
	10.000 Mark

insgesamt **225 000 Mark**
Lose, gut sortiert, versendet z. Preise von M. 4,— Porto und Liste M. 2,50 extra auch gegen Nachnahme.
Mich. Fr. Matthews, Hamburg-Eilbeck.

Kleiner Zimmerofen, 2 Beleuchtungskörper (Gas und Elektrisch), 4 Gartenstühle, 1 Paar Damenschuhe, Größe 40 zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 6582

Altpapier
zu kaufen gesucht.
Carl Braus, Schwerte

Das Hellweger Erziehungshaus in Holzwickede

bittet seine Freunde und alle edlen Menschen, die sich verpflichtet fühlen, an der Rettung gefährdeter Kinder mitzuhelfen, ihm beizustehen in der Sorge für seine 180 Zöglinge. Helft uns, daß wir ihnen den Weihnachtstisch auch in diesem Jahre decken können. Helft uns besonders in unserem großen Kartoffelmangel. Es fehlen uns 300 Zentner. Sollten nicht so viel Landwirte in unserer Gegend sein, die mit je 1 bis 3 Zentnern unseren Mangel zu decken willig wären? Wir holen sie gern ab, wenn uns nur mitgeteilt wird, wohin wir kommen dürfen. Wenn es nicht anders geht, wollen wir auch gern einen mäßigen Preis dafür zahlen. Geldsendungen erfolgen am einfachsten durch Zahlkarte an das Postscheckkonto des Unterzeichneten, **Köln 105 449**, andere Liebesgaben an die **Hausväter Krüpe in Holzwickede und Orlopp in Opherdicke.** In der Hoffnung, daß diese Bitte für unsere Kinder viele offene Herzen findet, grüßt alle alten und neuen Wohltäter von Herzen

Strathmann, Pfarrer,
Vorsitzender des Kuratoriums.

Opherdicke, den 23. November 1921.

Lichtspiele zur Reichskrone
Nur noch heute!
Der amerikanische Sensations- und Abenteurer-Grossfilm

Das grosse Spiel
2. Teil. betitelt 2. Teil
Auf den Schienen d. Railway

Die gewaltigen Sensationen, die wahnsinnigen Kämpfe und die Verfolgungen zu Land, zu Wasser und in der Luft werden uns in 6 langen Akten vor Augen geführt die wir zu bieten, selten Gelegenheit hatten.

ferner Lya Mara und Erich Kaiser-Titz in dem wunderbaren Filmwerk.

Miss Beryll....
Die Launen eines Millionärs
Ein wunderbares Drama von Liebe und Leid in 5 Akten, welches wir mit Worten nicht zu schildern vermögen. 6553

Dazu der humorvolle Teil
Die tugenthafte Josefine
Lustspiel in 3 Akten.

Fledermaus
Bunte Bühne
Dortmund.
Konzert 7½ Uhr. Vortrag 8 Uhr.
Dir. und Inhaber: H. Lohmann.

Gastspiel
Otto Reutter
und das hervorragende
Dezember-Programm

Tischbestellungen Fernruf 2901.

Ein gutes Buch
ist immer noch das billigste Weihnachtsgeschenk!
Wir empfehlen unser reiches Lager an
Jugendschriften
Lebensbeschreibungen
Romane und Novellen
erster Autoren, ferner
farbige Kunstmappen
Gesangbücher
Buchhandlung C. Braus

Karl Kaufhold, Witwe
Gegr. 1873 Brückstraße 5 Fernspr. 439
Seit fast 50 Jahren Spezialität:
Handstrickgarne und Strumpfwaren
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen
Eigene Strickerei!
5012

Soeben eingegangen:
Senff-Georgi
Das lustige Vortragsbuch
Gebunden Mk. 20, broschiert Mk. 15.
In knapp 5 Wochen 130 000 Stück verkauft. Enthält das Beste, das deutscher Humor geschaffen, und zwar nur Stücke, mit denen die bekannten Vortragskünstler Hunderttausende vom stillen Lächeln zum zwerchfellerschütternden Lachen gebracht haben.
Buchhandlung Carl Braus.

Sinner Backpulver Para-Likör die allgemein beliebten **Qualitäts-Marken!**

Der Elefant im Porzellanladen.

Frankreich steht allein in Washington.

Briand hat Washington verlassen. Scheinbar als Sieger, denn er hat es durchgedrückt, daß Frankreich nicht abzurüsten braucht. Ist das aber in Wahrheit ein moralischer Sieg Frankreichs? Es scheint, eher das Gegenteil. Fest steht, daß sich Frankreich durch seine Starrköpfigkeit in der Frage der Landabrüstung sehr viele Sympathien in Washington verscherzt hat. Nicht zufrieden damit, daß man sich schließlich damit abgefunden hatte, die Frage der Landabrüstung vorläufig zurückzustellen, stellte Briand weitere Forderungen in der Marinefrage auf, die in England noch stärker verschnupft haben. Man faßt diese in London als einen direkten Vorstoß gegen England auf. Die Engländer begreifen es einfach nicht, wie Briand die gleiche Unterseeboot-Tonnage wie England und einen bedeutenden Ausbau der französischen Luftstreitkräfte verlangen kann. Mit Unterseebooten und Flugzeugen wird Briand schwerlich gegen Deutschland gelegentlich losziehen wollen, vielmehr hat der französische Premier in der Hitze des Gefechts, vielleicht mehr ungewollt als gewollt, ein wenig den Schleier von den geheimen Plänen Frankreichs gelüftet. Unterseeboote und Luftstreitkräfte kann Frankreich nur in der Richtung nach dem Kanal hin zur Anwendung bringen.

Unter diesen Umständen ist es leicht zu begreifen, daß die Engländer die Frage der Landabrüstung doch noch ernsthaft aufrollen wollen. Die Rede Lord Curzons war eine ernste Mahnung.

Was tun dagegen die Franzosen? Kaum werden die Pläne von einer Wiedereröffnung der Landabrüstungsdebatte laut, da schlagen sie heftigen Lärm und drohen, daß die französische Delegation in diesem Falle sofort die Konferenz verlassen würde.

Aber noch nicht genug damit. Es scheint tatsächlich, daß die französischen Diplomaten von allen guten Geistern verlassen sind und noch die letzten Freunde, die sie haben, loswerden wollen. Sie benehmen sich tatsächlich wie ein Elephant im Porzellanladen. Die Spannung zwischen Frankreich und England hat sich in Washington verschärft, jetzt scheint ihr Ziel zu sein, daß auch ihr Verhältnis zu Amerika immer kühler wird.

Von Amerika ging bekanntlich die Anregung aus, auch Deutschland und Rußland heranzuziehen, damit auch diese beiden Nationen die Abrüstungsbeschlüsse garantierten. Man will dadurch, daß diese beiden Mächte gleichfalls sich auf die Washingtoner Beschlüsse verpflichten, Frankreichs Hauptargument, weswegen es angeblich nicht abrüsten kann, aus der Welt schaffen.

Was tut die französische Delegation? Viviani, nach Briands Abreise ihr Führer, hat nichts Eligeres zu tun, als recht deutlich zu erklären, daß Frankreich sich diesen Plänen widersetzen werde.. Er gibt also indirekt zu, daß Frankreich nicht abrüsten will, und zwar derart brüsk und deutlich, daß man es nicht überhören kann. Und das, während zu gleicher Zeit England und Italien ihr Einverständnis mit dem amerikanischen Vorschlag aussprachen und Japan kaum widersprechen wird.

So ist es nicht verwunderlich, daß jetzt in Washington, wie jetzt auch der französische Hetzjournalist Pertinax zugeben muß, die vorherrschenden Strömungen alle gegen Frankreich sind, das sich in die Defensive gedrängt sieht. Es sei unmöglich, schreibt Pertinax, vorauszusehen, was der nächste Tag bringen werde.

Zur Gesundung der Welt.

Vorgestern wurde ein Vertreter der Telegraphenunion von dem englischen Parlamentsmitglied Kenworthy, der in Berlin eingetroffen ist, empfangen. Kenworthy ist hauptsächlich durch seine eindeutige Stellungnahme gegen den Versailler Friedensvertrag bekannt geworden. Er leitete in der Unterredung seine Ausführungen mit dem Einwern daran ein, daß er von Anfang an ein scharfer Gegner des Versailler Friedensvertrages gewesen sei. Den Wiesbadener Vertrag zwischen Loucheur und Rathenau bezeichnete er als einen Fortschritt und als eine gute Tat. Kenworthy betonte, er liebe Deutschland nicht, er liebe nur sein eigenes Vaterland. Aber eben, weil er es liebe, trete er für eine Verständigung und ein Zusammenarbeiten mit Deutschland ein. Infolge der durch die politischen Verträge nach dem Weltkriege direkt und indirekt verursachten deutschen Valutanot liege der englische Handel zum großen Teil still. Die Arbeitslosenziffer in England sei äußerst bedenklich, und genau so sei es in Amerika. Mögen alle Flotten der Welt abgerüstet werden, was nutze es, wenn Deutschland zugrunde gehe. Gehe Deutschland zugrunde, so gehe auch alle Welt zugrunde. Kenworthy entwickelte dann seine schon früher veröffentlichten Pläne über einen großen Weltgüteraustausch, dem naturnotwendig ein gesunder Valutaausgleich folgen müßte. Die reichen Kulturprodukte der englischen Kolonien und Dominien müßten in Deutschland, Polen und Rußland, und den anderen valutaschwachen Ländern riesigen Absatz finden, während die Wirtschaftsgebiete wieder jene Länder mit ihren technischen Erzeugnissen versorgen müßten. Wir brauchen die großen vereinigten Staaten der Welt, aber ohne Geld. In diesem Zusammenhang äußerte sich Kenworthy ziemlich vertrauensvoll über die Aktion von Hugo Stinnes, der soeben aus London zurückgekehrt ist und über den Plan, durch einen englisch-deutschen Konzern Rußland wirtschaftlich auszubeuten. Um die Zahlungsfähigkeit für alle diese Dinge brauche man sich in Deutschland kein Kopfzerbrechen zu machen, denn Deutschland besitze fleißige Arbeiter, eine rührige Intelligenz, eine aufgeweckte Bevölkerung und könnte mit Arbeit zahlen. Eine Korrektur des Genfer Spruches über Oberschlesien hält Kenworthy nicht für ganz ausgeschlossen, doch vermied er es, näher auf diesen, für einen Engländer gewiß heiklen Punkt, einzugehen. Ueber die Frage der fälligen deutschen Reparationszahlungen stand sein Urteil dahin fest, daß Deutschland die Januarrate noch zahlen könne, daß aber bei der Mairate die Zahlungsunfähigkeit eintreten könne. Bis dahin sei es aber nicht ausgeschlossen, daß die einsichtige französische Handelswelt bestimmend auf den Kurs der französischen Politik einwirken und eine Aktion einleiten werde, die einer Aenderung dieses Kurses Deutschland gegenüber, und zwar zu dessen Gunsten, gleichkommen dürfte.

Goldwerte.

Das Schlagwort „Valuta" hat bei denen, die ihre Preise steigern wollen, oft mit Recht, noch mehr aber mit Unrecht, als Grund für Verteuerungen gelten müssen; heute erachtet man die Zeit für gekommen, daß zu Tode gehetzte Wort „Valuta" durch ein anderes Redewort zu ersetzen, das den Unerfahrenen tüchtig imponiert. Und man nahm „Goldwerte". Wer mehr Einkommen erzielen will, der erklärt, der Preis muß sich dem Goldwert anpassen. Der Neuling steht verdutzt und denkt: „Erst Valuta, dann Goldwerte. Was nun wohl noch groß werden wird?" Auch die Politiker und Steuersucher manipulieren eifrig mit den Goldwerten, ohne daß sie daran denken, daß es doch nur recht wenig Dinge gibt, worauf diese Bezeichnung zu jeder Zeit paßt. Den unbestritten anerkannten Goldwert besitzt, genau genommen, das tägliche Brot und was damit zusammenhängt.

Technisch nennt man Goldwerte solche Objekte, die in hohem Maße gesucht und so fest in der Wertschätzung stehen, daß sie jederzeit dementsprechend mit Gold bezahlt werden können. Aber ob sie diese Stellung dauernd behalten, kann niemand sagen. Auch das deutsche Reich und die deutsche Mark waren 1914 Goldwerte; wie sie heute dastehen, weiß jeder. Unsere Industrien sind vielfach Goldwerte, aber sie können es auch gewesen sein, wenn ihre Produktions- oder Absatzfähigkeit stark sinken. Die Häuser eines bestimmten Stadtviertels können sehr hohen Wert haben und doch durch irgend welche Neuerungen entwertet werden. Die Hansa, Nürnberg und Augsburg, Venedig und Genua, Spanien und Portugal waren wichtige Glieder des Welthandels und alle haben ihre Zeit gehabt. Darum ist es immer gewagt, auf lange Sicht hinaus mit Goldwerten zu spekulieren, und es besteht gar kein Grund, mit unbedingter Notwendigkeit den Stand des Goldwertes für jede Kleinigkeit im Handelsverkehr verantwortlich zu machen. Wenn die schwache Valuta den Ausdruck von mangelndem Vertrauen bedeutet, so steht hinter dem Gold der höchste Kredit. Das ist alles. Denn so viel Gold gibt es auf der Erde nicht, um alles, was Goldwert hat, damit zu bezahlen. Man nimmt nur die Zahlungsfähigkeit bezw. Kreditwürdigkeit an. Das größere oder geringere Maß von Vertrauen entscheidet.

Wie könnte Deutschlands Währung den Charakter als Goldwert, den sie neben der Englands bis 1914 in Europa unbestritten gehabt hat, wieder erlangen? Vor rund dreißig Jahren war Italien so finanzschwach, das man dort vielfach bedrucktes Leder als Geld herausgab. Der deutsche Hundertmarkschein war zu jener Zeit im Süden so gesucht, daß ein Tourist von dem Agio seine halbe Reise bestreiten konnte. Trotz dieses Tiefstandes seiner Finanzen rappelte sich Italien in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder auf und zwar ganz besonders, außer großer Sparsamkeit, infolge des Rückhaltes, den es am Dreibund, besonders an Deutschland, hatte. Die Welt wußte, Italien hat seine guten Freunde, es kann nicht Kobolz schießen. Auf gleiche Weise könnte auch Süddeutschland verhältnismäßig schnell wieder in die Höhe gebracht und zum Goldwert zurückgeführt werden, aber — wir haben keinen Freund, der sagt, wir wollen den Krieg und die Vergangenheit vergessen und in die Zukunft schauen.

Dagegen befinden wir uns völlig in den Krallen mächtiger Feinde, die am liebsten unsere restlose Vernichtung wollen. Das weiß die ganze Welt, und so lange sich in dieser Beziehung nichts ändert, wird auch die Welt kein Vertrauen zu unserem Wiederaufstieg finden können. Das wird sich erst einfinden, wenn sich bei unseren Feinden die Einsicht durchsetzt, und als logische Folge hiervon in der Revision des Versailler Vertrages zum Ausdruck kommt. Dann erst ist für die Welt der Beweis da, daß man uns nicht restlos vernichten will, dann erst faßt man wieder Hoffnung und gewährt uns das zu unserem Wiederaufstieg notwendige Vertrauen.

Wie Frankreich über die Abrüstung denkt.

Zu einer Zeit, wo Deutschland ungeheure Anstrengungen machen muß, um die notwendigen Mittel für die laufenden Reparationsleistungen aufzubringen, fährt Frankreich fort, Riesenbeträge für unproduktive militärische Zwecke seiner Besatzungstruppen zu fordern. Neuerdings wird wieder ein besonders kraß liegender Fall bekannt. Obwohl den Franzosen die gesamten deutschen Truppenübungsplätze im Rheinland zur Verfügung stehen, die für die Bedürfnisse des deutschen Militärs vollkommen ausreichend waren, verlangt das Oberkommando der französischen Rheinarmee im Frühjahr die Einrichtung eines neuen, den neuzeitlichen Anforderungen der Waffentechnik entsprechenden Uebungsplatzes bei Ludwigswinkel in der Rheinpfalz, in der Nähe des großen Truppenübungsplatzes Bitsch. Mit diesem Verlangen waren weitgehende Bauforderungen verbunden. Es müssen von deutscher Seite ein Lager für ein Infanterieregiment und mehrere Gruppen Artillerie, eine Reihe von Offiziers-Wohnhäusern nebst umfangreichen Wasserleitungs- und Wegeanlagen geschaffen werden. Um die Beschlagnahme von Kultur- und Ackerland zu verhüten, war das deutsche Reich gezwungen, den französischen Besatzungsbehörden einen tausend Hektar großen Waldstreifen in der Nähe des Ortes Ludwigswinkel in der bayerischen Pfalz zur Verfügung zu stellen. Die Waldbestände müssen ohne Rücksicht auf den Betrieb einer geordneten Forstwirtschaft zum Teil abgeholzt werden. Welche Kosten diese gewaltigen Neuanlagen verschlingen werden, läßt sich noch gar nicht übersehen, doch soll schon nach dem Voranschlag mit über 150 Millionen Mark zu rechnen sein. Diese übertriebenen militärischen Forderungen schädigen nicht nur die deutsche Reparationsfähigkeit aufs schwerste, sondern sind auch rechtlich unbegründet. Das Rheinlandabkommen verpflichtet Deutschland nur, bereits vorhandene Truppenübungsplätze zur Verfügung der Alliierten zu stellen. Trotzdem war die deutsche Regierung gezwungen, dem französischen Verlangen zunächst nachzukommen, da sonst mit einer Ausführung der geforderten Bauten durch die französischen Militärbehörden unter zwangsweiser Beitreibung der Kosten aus den im besetzten Gebiet vorhandenen Staatsgeldern zu rechnen gewesen wäre.

Der Notschrei des Saargebiets.

Die deutsche Reichsregierung hat vor kurzem in einem Weißbuch das gesamte Material zusammengestellt, durch das die Not des Saargebiets und seiner Bevölkerung schlagend beleuchtet wird. Es ist in der Tat heute ganz besonders an der Zeit, das Augenmerk der Welt auf diesen Fleck deutscher Erde zu ziehen, wo das Recht in einer so unerhörten Weise mit Füßen getreten wird. Die Saardeutschen sind aber kein geduldiges, widerspruchsloses Objekt für Willkür und Ausbeutung. Ihre Sprache den französischen Bedrückern gegenüber hat immer noch einen lauten und kräftigen Klang und zeigt, daß der Wille zum Deutschsein weder zu beeinflussen, noch zu unterdrücken ist. Der französisch orientierten Regierungskommission ist es bisher durch alle Mittel einer rücksichtslosen Gewaltpolitik nicht gelungen, auch nur eine Seele für das gallische Himmelreich zu gewinnen. Im Gegenteil, je stärker der Druck wurde, um so stärker setzte Kreise Saarlouis und Ottweiler vorgegangen sind, auch der Kreistag von Saarbrücken scharf gegen die Maßnahmen der Regierungskommission Stellung genommen. In einer Erklärung wird festgestellt, daß die Regierungskommission, entgegen dem einmütigen Willen des Kreistages, Gesetze geschaffen hat, die von der Gesamtbevölkerung als bitteres Unrecht empfunden werden. Daran knüpft der Kreistag eine Reihe von Forderungen, deren wichtigste dahin geht, daß die jetzigen Mitglieder der Kommission nach Ablauf ihrer einjährigen Amtszeit abberufen und durch neue ersetzt werden, und daß der Präsident einem wirklich neutralen Staate entnommen werden soll. Der jetzigen Regierungskommission wird das Vertrauen abgesprochen. Wenn allerdings der Saarbrückener Kreistag seine Forderungen in dem Beschluß zusammenfaßt, sich mit einer Beschwerde und Bitte um Unterstützung an den Völkerbund zu wenden, so erscheint dieser Schritt nicht so verheißungsvoll, wie die Erklärung selbst kraftvoll gehalten ist. Was die Komödianten des Völkerbundes auszurichten wissen, das haben wir an Oberschlesien gesehen.. Auf den Völkerbund zu hoffen, ist ein müßiges Spiel. Nur das Vertrauen zur eigenen Treue kann uns und unseren bedrängten Brüdern an der Saar den Glauben an die Zukunft aufrechterhalten.

Der neue Mieterschutz.

Das Reichsjustizministerium und das Reichsarbeitsministerium haben den gesetzgebenden Körperschaften den Entwurf eines Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter zugehen lassen, aus dem wir einge der wichtigsten Bestimmungen, die eine Aenderung des bisherigen Zustandes bedeuten, wiedergeben:

Das Kündigungsrecht des Vermieters soll auf den Weg der gerichtlichen Aufhebungsklage verwiesen werden. Dem Mieter kann nur gekündigt werden, wenn er die Hausbewohner erheblich belästigt, die Miete nicht bezahlt, oder wenn der Vermieter ein so dringendes Interesse an den Mieträumen hat, daß deren Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde. In letzterem Falle soll der Vermieter die Umzugskosten ersetzen. Die Aufhebung von Untermietverhältnissen ist erleichtert. Es genügt, daß der Vermieter begründetes Interesse an der Mieterlangung z. B. des möblieten Zimmers hat. — Der Schutz des Mieters vor Zwangsvollstreckungen ist in dem Entwurfe so geregelt, daß diese nur dann möglich sind, wenn angemessene Ersatzräume gesichert sind. Die Entscheidung hierüber bleibt dem Mieteinigungsamt vorbehalten. Diese Bestimmung soll sich nicht nur auf Wohnräume, sondern auch auf gewerbliche und Geschäftsräume beziehen, jedoch nicht auf Neubauten. — Weiter bringt der Entwurf neue Vorschriften über die Einrichtung und das Geschäftsgebahren der Mieteinigungsämter. Wichtig ist, daß, wie schon mitgeteilt, deren Entscheidungen nicht mehr endgültig sein sollen, sondern durch Anrufung einer Beschwerdeinstanz revidiert werden können, falls gesetzliche Vorschriften unrichtig angewandt wurden. Die Tätigkeit als Beschwerdestelle soll durch die Landesbehörden einem Gericht übertragen werden. Die Beisitzer des Mieteinigungsamtes müssen selbst Mieter und Vermieter sein. Zur Vereinfachung des Verfahrens können Vorverhandlungen stattfinden. Die unabhängige und unparteiische Ausübung des Amtes der Vorsitzenden und Beisitzer muß gesichert sein. Der Entwurf bildet die Ergänzung des zurzeit im Reichstage vorliegenden Reichsmietengesetzes.

Bunte Chronik.

)(**Ein seltenes Pfarrerjubiläum.** Der älteste amtierende Pfarrer von Deutschland, der 82 jährige Pfarrer Meyer in Remkersleben in der Provinz Sachsen, feierte jetzt das Fest seines 50jährigen Ortsjubiläums. Das Dorf Remkersleben hat in ihm seit 1815 erst den zweiten Pastor.

)(**Verkauf eines kaiserlichen Jagdschlosses.** Das ehemalige kaiserliche Jagdschloß Letzlingen ist für 750 000 Mark an die Freie Schul- und Werkgemeinschaft Neuhaldensleben verkauft worden. Die Kunstschätze des Schlosses sind zum Teil dem Jagdschlosse Springe, zum Teil Museen überwiesen worden. An den Verkauf ist die Bedingung geknüpft, daß der Bau in seiner äußeren Gestalt erhalten bleibe. Die Freie Schul- und Werkgemeinschaft, die bisher im Schlosse Dreilinden bei Wannsee vom Prinzen Leopold von Preußen aufgenommen worden war, lehrt neben geistiger Arbeit auch Handwerk und Landwirtschaft.

)(**Unliebsame Gäste.** Einige Dresdener Hotels haben an ihren Eingangstüren folgende Bekanntmachung erlassen: Polnische und französische Gäste sind in diesem Hause nicht erwünscht und werden nur gegen einen Aufschlag von 100 Prozent auf den Zimmerpreis angenommen, welcher Aufschlag restlos der Flüchtlingsfürsorge in Oberschlesien zugeführt wird.

)(**Der Stier ist los!** Einem Gutsbesitzer in Jenfeld in der Nähe von Hamburg, brach ein Bulle aus. Das Tier raste durch die Hamburger Vororte Horn und Hamm, attackierte eine Straßenbahn und verschiedene Fußgänger, von denen er mehrere nicht unerheblich verletzte. Die Personen wurden so schwer verwundet, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten. Die Menschen rannten schleunigst in die Häuser. Der Stier verrannte sich schließlich in einen Hofraum, dessen schwere Holztüren schleunigst geschlossen wurden. Aber das mächtige Tier durchbrach dieses Tor, als wenn es morsches Holz wäre. Inzwischen hatte man die Polizei alarmieren können. Eine Anzahl Schutzleute traten, mit Gewehren bewaffnet, dem Stier entgegen, und ein als guter Schütze bekannter Wachtmeister stellte sich dem Tiere entgegen und brachte ihm mehrere Kopfschüsse bei. Aber erst nach dem achtzehnten Schuß brach der Koloß tot zusammen. Er wurde auf der Stelle abgeschlachtet.

)(**Karnevalsverbot in Hessen.** Das hessische Ministerium hat an die Kreisämter und Polizeiämter eine scharfe Verfügung über das Karnevalsverbot 1922 erlassen. Danach wird angeordnet, daß die Erlaubnis zu karnevalistischen Veranstaltungen jeder Art, wie Kappenabenden, Konzerten, Maskenbällen usw. nicht zu erteilen ist, einerlei, ob es sich um öffentliche oder Privatvergnügen handelt. Besondere Beachtung soll der Möglichkeit geschenkt werden, daß dieses Verbot nicht durch die Wahl unverfänglicher Namen (wie etwa „Eine Nacht an der Riviera" usw.) zu umgehen versucht wird. Der Verkehr von Masken auf den Straßen und Plätzen wird strengstens unterbunden. Auch karnevalistische Abzeichen werden auf Straßen und Plätzen nicht geduldet.

)(**Der größte Zirkus der Welt.** Mit weitgehender Unterstützung der Stadt Frankfurt hat nunmehr Hans Stosch-Sarasani die Frankfurter Festhalle zu einem Zirkus, der 15 000 Personen faßt, umgebaut, und damit die größte Zirkusanlage geschaffen, die wir zurzeit in der alten und in der neuen Welt besitzen. Denn die Olympia-Halle faßt 6000 Personen. Madison-Square in Neuyork faßt 4000 Personen weniger. Hans Stosch-Sarasani hat 500 Tiere und 500 Künstler für die einzigartigen „Zirkus-Festspiele" aufgeboten.

Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm **Wanzen**
beseitigen Sie in ½ Stunde nur mit Eckolda (v. Fachm. begest.) 100 000 sind zufriedengestellt. Ueber den Erfolg werden Sie staunen. Verlangen Sie nur Eckolda Fabr. Eckelda-Werke, Essen. Zu haben in,
Drogerie Max Mehlhose.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraas.
Druck und Verlag: Carl Kraus, beide in Schwerte.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 281 — Donnerstag, den 1. Dezember 1921

Endlich frei.

Roman von A. Regnik.

(18 Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

„Du kannst es nur durch ausdauernden Fleiß und stetiges, objektives Beobachten erreichen!"

„Ich glaube kaum, daß ich imstande bin, ein Schauspiel zu lesen. Die Worte darin sind leerer Schall für mich, sie haften gar nicht in meinem Gedächtnis, weil ich sie nicht verstehe. Ich habe es früher öfter versucht, mich in Körner oder Schiller zu vertiefen, aber ich bekam es immer bald satt."

Waldenstein betrachtete seine schöne Braut sehr nachdenklich. Ihr blondes Köpfchen war leicht gesenkt, ein sinnender Ausdruck vergeistigte das blühende Gesicht. ‚Sie ist das Produkt einer oberflächlichen Erziehung', dachte er entschuldigend, und noch so jung, so bildungsfähig. Die Erkenntnis, daß es ihr an Bildung fehlt, ist doch wohl der erste Schritt zur Vervollkommnung'. Laut sagte er: „Du magst vielleicht recht haben, daß es zunächst für dich allein unmöglich wäre, den Geist eines Dramas zu erfassen. Es muß dir jemand helfen, dich in den Tiefen, wo die Geistesschätze ruhen, zurechtweisen. Du müßtest dir die Schauspiele, und zwar mit Erläuterungen, vortragen lassen. Vorläufig, damit du richtig denken und urteilen lernst. Später brauchst du keine Hilfe mehr."

Margot verzog ein ganz klein wenig die roten Lippen. ‚Richtig denken kann ich schon', dachte sie, ‚so arg ist es denn doch nicht mit mir.'

Waldenstein aber fuhr eifrig fort: „Wenn du dich heranbilden willst, soll es dir nicht viel Mühe machen. Ich helfe dir, daß du spielend lernst. Wir werden auf unseren Spaziergängen litterarische Gespräche führen. Auch werde ich dir einzelne Szenen, Dialoge vortragen und dir alles Bemerkenswerte daraus erklären."

Er erhob sich, ganz begeistert von seiner Idee. „Wollen wir sogleich beginnen, Lieb?" Und dann wieder umarmte er Margot. „Eine größere Freude hättest du mir nicht bereiten können, als mir deinen Wissensdurst zu offenbaren, Kind! Du hast dich an die rechte Adresse gewendet. In mir ist unerschöpfliche Fülle. Und wie glücklich macht es mich, gerade mit dir meinen Reichtum teilen zu können, gerade mit dir, du einziges Lieb!"

Margot blieb seiner zärtlichen Aufwallung gegenüber kühl. „Nein, nicht jetzt," wehrte sie, „was sollte Frau Gronwald denken! Aber morgen mittag kannst du mich zum Spazierengehen abholen, dann wollen wir's versuchen."

Waldenstein hatte schon sein Notizbuch in der Hand und beschäftigte sich mit einem Plan, nach welchem Margot sich mit ihrer Lektüre richten sollte. Zwischendurch examinierte er:

„Was hast du von Schiller gelesen? Bist du mit Lessing vertraut? Was weißt du von Shakespeare? Wie steht's mit der Romanlektüre? Hast du Dickens und Thackeray gründlich studiert?"

Die Antworten lauteten wenig befriedigend, und schließlich hielt Margot sich die Ohren zu.

„Hör' auf, mir wirbelt's im Kopf! Das ist Ballast, und ich kann nicht einsehen, wozu ich mich damit beladen soll. Für all dies überspannte Zeug hatte ich nie Interesse!"

Harold legte ihren Kopf an seine Brust und redete ihr wie einem unverständigen Kinde zu. „Mein armes Lieb, wie oberflächlich und unvollkommen war deine Erziehung —!"

„Aber erlaube, Schatz, da gehst du denn doch viel zu weit!" Mama hat mir, wie all unsere Bekannten so oft lobend hervorheben, eine sehr sorgfältige Erziehung zuteil werden lassen!"

„Ich will deiner lieben Mama, die ich sehr verehre, mit dem, was ich sage, gewiß nicht zu nahe treten, Herzchen. Sie bildete dich zu einer tüchtigen Hausfrau vor —"

„Und meinst du nicht, daß sie sich dadurch ein großes Verdienst erworben hat?"

„Sicher, Margot!"

„Und nie habe ich etwas vermißt bis zu dem Tage, wo ich dir begegnet bin!" rief sie mit rotem Kopf.

„Das ist sehr natürlich." gab er gütig zu, „solange ein Blinder nicht weiß, daß es eine Sonne gibt, kann er sie nicht vermissen. Ahnt er erst ihr Vorhandensein, so verlangt es ihn auch nach ihrem Anblick, und er wird sich seines grenzenlosen Unglücks bewußt. Wer sehend ist, ist glücklich, Margot, das gilt auch im geistigen Sinne.... Wissen macht frei und groß. Ich wette, daß dir bange ist, ich habe dich mit meinem Eifer erschreckt. Aber wir brauchen ja nichts zu überstürzen, sondern können langsam vorgehen. Nur werde nicht wieder abtrünnig! Ringe, strebe empor, der Lohn entschädigt dich reichlich für alle Mühe! Und urteilst du eines Tages klar und sicher wie ich, bist du unter den Großen unserer Literatur heimisch, so wirst du mir eine liebe, geistige Gefährtin sein, und wir sind dann erst ganz eins."

„Und der Haushalt?" fragte Margot mit komischem Entsetzen.

„Wird von einem Hausmädchen und einer Köchin besorgt. Darum wirst doch du dich nicht kümmern!"

Er stand auf und zog sie mit empor. „Jetzt muß ich zur Probe. Und erst heute abend nach der Vorstellung sehen wir uns wieder. Also leb' wohl bis dahin, mein Lieb!"

Stürmisch zog es Margot zu dem geliebten Manne hin, doch nur schüchtern bot sie ihm die Lippen zum Kuß. Ein Wogen und Wallen war in ihr, ein größerer Zwiespalt noch als vorher. Heiß sehnte sie sich danach, mit ihm auf gleicher geistiger Stufe zu stehen, und fühlte doch ihre geistige Ohnmacht.

Als Waldenstein gegangen war, versteckte sie sich wieder in dem Erker und weinte lange in sich hinein.

Vor der Mama verbarg sie ihre Tränen sorgfältig. Und später wurde sie auch wieder zuversichtlicher. So oft pflegte der Papa daheim zu sagen: „Der Weg zum Herzen des Mannes geht durch den Magen."

Sie konnte vorzüglich kochen und wußte im voraus, daß eine Köchin es ihr so leicht nicht rechtmachen würde. Wenn sie aber einst ihrem Gatten ein trautes Heim bereitete, so mußte er sich in demselben doch wohl auch glücklich fühlen?

10. Kapitel.

Waldenstein hatte seinen Damen prachtvolle Logenplätze besorgt, von wo aus sie bequem die ganze Bühne, aber auch das Parkett überblicken konnten.

In diesen Tagen wimmelte es förmlich von vornehmen Fremden in der Stadt, und daher bot der Zuschauerraum ein besonders glanzvolles Bild.

Die Frau Steuerrat hatte sich mit Margot zeitig eingefunden; sie wandelten langsam durch das Foyer und freuten sich der wunderschönen Architektur, welche die renovierten Räume aufwiesen.

Bald begaben sie sich auf ihre Plätze, weil es ihnen Vergnügen machte, zu beobachten, wie das Theater sich langsam füllte.

Waldenstein würden sie erst nach der Vorstellung sehen. Das junge Mädchen war in fieberndes Ungeduld. Als solle sie selbst die Bretter betreten, so war ihr zumute. Ihr Gesicht glühte. Die Eltern hob sich alabasterweiß von dem herrlichen Rot der Wangen ab.

Sie trug heute ein rosa Seidenkleid, welches mit schönen, elfenbeinfarbenen Spitzen garniert war, dazu einen großen, weißen Hut, auf dessen Rand als einziger Schmuck — wie hingestreut — ein paar Rosen lagen.

Ihre vornehme, anmutvolle Erscheinung fiel auf. Sehr imposant wirkte auch Frau Steuerrat in ihrem dunkelvioletten Atlaskleide, in frauenhafter, angenehmer Fülle und Schönheit prangend.

Es machte beide Damen noch anziehender, daß sie sich vollkommen harmlos gaben.

Im Parkett rauschten die Schleppen, funkelten Brillanten. Vornehme Herren im Frack erschienen und füllten die Plätze; es war ein Verneigen und Händeschütteln ohne Ende.

Junge Damen und hochmütig steife Senatorengattinnen begrüßten sich mit förmlicher Freundlichkeit.

Margot und ihre Mutter bedauerten nur, daß Waldenstein nicht neben ihnen saß; sie hatten so viele Fragen in Bereitschaft, hätten so gern alles mögliche gewußt, und mußten sich nun mit lauter Vermutungen begnügen.

„Mama," sagte Margot plötzlich in bebendem Ton, „heute spielt Harold vor so vielen vornehmen Fremden, das ist die höchste Auszeichnung, die einem Künstler zuteil werden kann. Ich fühle mich wie verzaubert, kann es kaum fassen, daß Harold zu uns gehört, daß ich ihm die Allernächste im Leben bin!"

Sie preßte verstohlen die Hand ihrer Mutter. „Ich bin so stolz, das Herz ist mir so voll und weit, allen möchte ich es zurufen, daß ich die Braut des Auserwählten bin, daß er mir allein gehört, daß er sich freut, wenn ich kleine, unbedeutende Person lache, und traurig wird, wenn ich weine. Mir ist, als sei ich eine Königin und er mein treu ergebener Ritter."

Sie neigte sich ganz dicht zur Mutter hin. „Ob es ihn wohl beeinflußt, begeistert, daß er mich, seine Braut, in der Nähe weiß?"

Frau Steuerrat zuckte zweifelnd die Schultern. „Wer weiß —? Warum hast du gestern und heute geweint, Margot?"

Das junge Mädchen spielte verlegen mit ihrem Fächer. „Es ist mit uns nicht wie mit anderen Brautpaaren, Mama, ich habe Harold so schrecklich lieb, bin so glücklich, daß er mein ist, und werde doch niemals meines Glückes froh. Der Unterschied zwischen uns ist zu groß. Ich weiß nichts von seinem Innern, er ist mir ein völlig Fremder. Ich kann doch aber keinen fremden Mann heiraten!"

„Das sind Grillen, Hirngespinste, Margot! Hast du nichts weiter darzubieten, als deine Liebe, so gib ihm die mit allem Reichtum, den du im Herzen hast! Ich denke aber, deine Schönheit und Erziehung, deine Unschuld und andere Tugenden müssen dich ihm noch besonders lieb und wert machen. Du mußt dich sicher fühlen in deinem Glück, mein Kind, sonst wirst du nervös und unleidlich und zerstörst es!"

„Das wäre mein Tod, Mama, ich kann ohne Harold nicht mehr leben! Es macht mich aber unglücklich, daß ich mich ihm gegenüber so klein fühle und so gar nichts von seiner Kunst verstehe!"

„Hab' doch nur Geduld, kleine Törin, das lernst du im Laufe der Zeit! Und wenn nicht, so muß er auch zufrieden sein. Ich habe mich nie um Papas amtliche Angelegenheiten gekümmert. Papa erwirbt sein Brot im Bureau, Harold auf der Bühne. Was hast du damit zu tun? Er weiß ja, daß er keine Schauspielerin heiratet!"

Margot schwieg ein paar Minuten. Dann sagte sie nachdenklich: „Es ist mit uns doch nicht dasselbe wie mit dir und Papa. Er ist froh, wenn die Bureaustunde zu Ende und er Zahlen und Tabellen in der Familie vergessen kann. Harold aber ist früh und spät mit seiner Kunst beschäftigt, und alles, was uns im alltäglichen Leben interessiert, würdigt er nicht der mindesten Beachtung."

„Ja, ja, wir haben diese Konflikte vorausgesehen, Kind, haben dich ja auch gewarnt! Aber du wolltest doch nicht hören, seine Kunst und sein Titel haben dich verblendet."

„Ich hab' ihn lieb, weil er ein wahrhaft guter, einziger Mensch ist, Mama! Aber nun nimm mal dein Glas und sieh dir die Logen ringsum an. Was da noch alles gekommen ist! Wir sitzen zwischen lauter hervorragendsten Leuten. Wenn uns jetzt Räte sehen könnte!"...

Zum dritten Male bereits kam Waldenstein in die Damengarderobe gestürmt. In höchstens zehn Minuten muß die Vorstellung beginnen, ist Frau Gerlach noch nicht hier?"

„Keine Spur, Herr Direktor," kopfschüttelte die erprobte alte Garderobenfrau, „so was ist mir auch noch nicht vorgekommen, keine Nachricht, keine Absage, und sie selbst kommt nicht. Da muß doch wohl ein Unglück passiert sein."

„Das wäre furchtbar, Krausin; denn ich habe heute keinen Ersatz — eine Blamage vor der ganzen Welt!"

„Was machen wir bloß? Es liegt alles bereit. Wenn sie da ist, kann sie in fünf Minuten fertig sein."

„Telephon ist nicht vorhanden," überlegte Waldenstein, „ich weiß mir nicht anders zu helfen, als ein Auto nach ihrer Wohnung zu schicken"

„Ja, ja, das ist das beste, hätten Sie es nur früher getan, Herr Direktor."

„Wie konnte ich so etwas vermuten! Die Gerlach war bisher die Pünktlichkeit selbst."

(Fortsetzung folgt.)